

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 70 Heller

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telefon 53077 - Herausgeber: Siegfried Taub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

Aus dem Inhalt:

Bericht über ein neues Masaryk-Buch

Weihnachtsferien des Parlamentes

Ossiétky schwer erkrankt

2450 Gestapo-Agenten im Ausland

Eine Milliarde Zigaretten monatlich

17. Jahrgang

Samstag, 18. Dezember 1937

Nr. 297

Uebereinstimmung Prag-Paris

Das Ergebnis der Gespräche mit Delbos Die Frage der Minderheiten

Prag. (Amstich.) Der Vorsitzende der Regierung Dr. Milan Hodža erwiderte Freitag vormittags den Besuch des Ministers Duon Delbos auf der französischen Gesandtschaft. Bei dieser Gelegenheit setzten die beiden Staatsmänner die bei dem Besuch des Ministers Delbos im Kolowrat-Palais aufgenommene Unterredung fort. Die Unterredungen klangen in eine vollständige Einmütigkeit der Auffassungen der beiden Staatsmänner aus, sowohl hinsichtlich der Beziehungen zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei, als auch über die künftigen Aufgaben der europäischen Politik.

Prag. Freitag abends wurde folgendes offizielle Kommuniqué ausgegeben:

„Minister für auswärtige Angelegenheiten Delbos hatte während seines Prager Besuchs am 16. und 17. Dezember zahlreiche Unterredungen mit dem Präsidenten der Republik, dem Vorsitzenden der Regierung und dem Minister für auswärtige Angelegenheiten der Tschechoslowakei. Es wurden alle Fragen, welche die Beziehungen der Tschechoslowakei zu Frankreich betreffen sowie die allgemeine europäische Lage geprüft. Diese eingehende Prüfung der Lage, die im Geiste der herzlichsten Aufrichtigkeit durchgeführt wurde, ermöglichte es, die vollständige Uebereinstimmung der Ansichten der beiden Regierungen über alle alten und neuen Probleme festzustellen. Die Politik beider Staaten, die durch einige grundlegende und dauernde Prinzipien beherrscht wird, welche gleichzeitig durch die natürlichen Bedingungen bestimmt und den internationalen Ereignissen angepasst werden, bleibt diesen gemeinsamen Prinzipien treu, die sich bereits bewährt haben und keine Möglichkeit der Versöhnung ausschließen. Diese Uebereinstimmung der Ansichten tritt insbesondere in der gemeinsamen Zuneigung der Tschechoslowakei und Frankreichs zum Völkerbunde zutage. Beide Länder sind auch fernerhin überzeugt, daß der Frieden Europas und die Sicherheit der Völker tatsächlich und wirksam nur durch eine allgemeine Zusammenarbeit gesichert werden können, welche die Achtung vor den Rechten und Pflichten jedes Staates beinhaltet. Im Verlaufe der Unterredungen in Prag wurde betont, daß beide Regierungen in ihrer Sorge um die Erhaltung des Friedens Europas bereit sind, jede Aktion zu unterstützen, welche die Annäherung mit allen Nachbarländern erleichtern könnte. Beide Regierungen sind überzeugt, daß die bestehenden Verpflichtungen kein Hindernis für eine derartige Annäherung bilden, die vom politischen und wirtschaftlichen Standpunkt für alle interessierten Staaten und für ganz Europa vorteilhaft wäre.“

In diesem Geiste begrüßwünschen sie sich, daß sie die Solidarität der Kleinenteente und die Kontinuität ihres Bemühens um die Bildung und Sicherung der Bedingungen für eine friedliebende Zusammenarbeit mit den Nachbarstaaten feststellen können. Die französisch-tschechoslowakischen Beziehungen waren Gegenstand einer eingehenden Ueberprüfung und es wurde mit Dank betont, daß auf politischem und intellektuellem Gebiet diese auf liebevollem und gegenseitigem Verständnis beruhenden Beziehungen beider Völker besonders aktiv und herzlich waren. Es wurde anerkannt, daß der wirtschaftliche Austausch erweitert werden soll. Die eben in Paris verhandelnde Handelsdelegation wird Instruktionen erhalten, sich bei ihren Arbeiten nach diesem Willen zu richten.

Als der Ueberprüfung der Beziehungen, die zwischen Frankreich und der Tschechoslowakei seit der Bildung des tschechoslowakischen Staates bestehen, ging hervor, daß dieses Verhältnis weder jemals gestört noch getrübt wurde und daß die Zusammenarbeit auf allen Gebieten stets vertrauensvoll war. Diese glückliche Feststellung kann beide Staaten nur von der Notwendigkeit überzeugen, die Zusammenarbeit fortzusetzen, die sich unter allen Umständen so nützlich bewährt hat und die solcher Art ist, daß sie gleichzeitig die Entwicklung und die Sicherheit beider Staaten, den Erfolg einer wahrhaft europäischen Politik und die Erhaltung des Friedens sichert.

Das Verhältnis zu Deutschland

Paris. Die Pariser Abendblätter vom Freitag berichten ausführlich über die entscheidenden

Unterredungen des Ministers Delbos mit dem Präsidenten Dr. Beneš, mit dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Hodža und mit Außenminister Dr. Krofta.

In dem Abendblatt der Linken „Le Soir“ behandelt dessen Sonderberichterstatter Paul Nizan ausführlich das Problem der Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und Deutschland und erklärt, Minister Delbos habe bei seinen Unterredungen mit den führenden tschechoslowakischen Staatsmännern die fallweisen Vermutungen zerstreut, daß er damit beauftragt worden wäre, der tschechoslowakischen Regierung zu Konzessionen gegenüber der deutschen Minderheit im Interesse guter Beziehungen mit Deutschland zu raten. Die Minderheitenfrage — schreibt der Korrespondent — wird der französischen Beurteilung und Entscheidung der Prager Regierung überlassen werden.

Der gestrige Tag

Delbos fuhr Freitag vormittags zum Grabe T. G. Masaryks nach Lány. Ihn begleiteten der französische Gesandte de Lacroix und Osuff, am Friedhof wurde Delbos von Dr. Krofta erwartet. Der französische Außenminister weilte in stillem Gedenken am Grabe und legte einen Kranz nieder. Auch die französischen Journalisten erheben Masaryk durch die Niederlegung eines Kranzes in Lány. — Freitag nachmittags besuchte Delbos das Denis-Institut in Prag. Abends fand in der französischen Gesandtschaft ein vom französischen Gesandten zu Ehren des französischen Außenministers veranstaltetes Diner statt, an dem u. a. teilnahmen: der Präsident der Republik mit Gemahlin, Ministerpräsident Doktor Hodža, Außenminister Dr. Krofta, die Minister Radnák, Dr. Frankl, die Generale Suroch und Krejčí, Kanzler Šamál, die Gesandten Osuff und Pavla.

Heute Abreise

Prag. Der französische Außenminister Delbos beendet heute, Samstag, seinen Prager Aufenthalt mit dem Empfang der Pressevertreter auf der französischen Gesandtschaft. Um 11.30 Uhr begibt sich der Gast von der französischen Gesandtschaft zum Wilson-Bahnhof, wo er um 12.20 Uhr die Rückreise nach seiner Heimat antritt.

Ein Sieg der Demokratie

Beneš zwei Jahre Präsident

Heute sind es zwei Jahre her, daß Eduard Beneš zum Präsidenten der Republik gewählt worden ist. Es waren Tage voll langer Erwartung und atemraubender Spannung, die zwischen dem Augenblick der Abdankung Masaryks und der Wahl seines Nachfolgers lagen. Die Art, in welcher der große Tschechoslowake auf sein Amt verzichtete, hatte den stärksten Eindruck gemacht. In weiser Voraussicht wollte Masaryk der Tschechoslowakei die Vermittlung erparieren, welche eingetreten, wenn Masaryk gestorben wäre, ohne daß das Steuer des Staates sich in den festen Händen des gegenwärtigen Staatspräsidenten befunden hätte. Der Tod des großen alten Mannes hat seine Weisheit und Voraussicht bestätigt. Statt Unsicherheit und Chaos, eine Trauermanifestation, welche eine Kundgebung für den Staat und die Demokratie gewesen ist, auf welche ganz Europa mit hoher Achtung geblickt hat.

Präsident Beneš hat sein Amt in einer schwierigen Zeit angetreten, ihm ist die Sorge um den Staat anvertraut in einer Epoche unerhörter Spannungen und Kriegsgefahren. Es ist nicht abzusehen, welche Folgen es gehabt hätte, wenn in dieser Zeit ein schwacher, unerfahrener, von allen Seiten oder gar nur von der Medien beeinflusster Präsident an der Spitze des Staates gestanden wäre. Ebenso schwankend wie die Außenpolitik der Republik wäre die Innenpolitik gewesen. Unsicherheit nach allen Seiten würde herrschen. So aber geht von der Spitze des Staates Festigkeit und Vertrauen aus, die überwiegende Mehrheit der Staatsbürger weiß, daß das Staatsschiff einen kundigen Steuermann hat, der durch alle Stürme eines aufgewühlten Meeres und alle ruhig und sicher führt und der den entfesselten Elementen einer aus den Fugen geratenen Welt gemeinsam mit allen Menschen guten Willens die Stirne bietet. Es gibt viele, denen die Kundgebungen des Präsidenten zu optimistisch sind. Aber Beneš kennt genau die Gefahrenzone, welche wie jetzt und noch eine Zeit zu passieren haben. Was ihn vor Pessimismus bewahrt, sind seine guten Nerven, sein fester Wille durchzuhalten und nicht zuletzt die politischen Vorkehrungen, die unsere auswärtige Politik wie unser militärisches Vorgehen getroffen haben. Wir werden infolge unserer zentralen Lage durch einen zweiten Weltkrieg wie ein Schwimmer in einem Strudel hineingerissen werden, aber wie tun mit unseren Freunden zusammen alles, um die Katastrophe von uns, von Europa, von der Menschheit abzuwenden.

In das zweite Präsidentenjahr des Häupterlebens aus Kozlany fällt der erste Schritt, der zur Vereinigung des nationalen Problems in diesem Lande getan wurde. Daß Beneš ein Hauptverdienst am 18. Feber 1937 und an der Durchführung der an diesem Tage gefassten Regierungsentschlüsse hat, steht außer allem Zweifel. Es hat sich da wieder gezeigt, daß nur Staatsmänner, deren Blickfeld nicht bei Klauknäusen aufhört, sondern ganz Europa umfaßt, wie es bei Beneš und seinem ersten Mitarbeiter Dr. Hodža der Fall ist, die innerpolitischen Probleme des Staates zu lösen imstande sind. Der Präsident will das deutsch-tschechische Verhältnis mit demokratischen Methoden regeln und darin trifft er sich mit den heißesten Wünschen der deutschen Sozialdemokratie. Nicht mit den Mitteln der Gewalt, sondern auf der Grundlage des Rechts wollen wir die neue Ordnung der Völker im Donauraum begründen.

Am jenem 18. Dezember 1935, den diejenigen, welche dem dramatischen Ablauf der Ereignisse aus der Nähe zugehört haben, niemals vergessen werden, hatten wir demokratisch gesinnten Deutschen das Gefühl, die reaktionären halb- und ganzfaschistischen Mächte hätten ihre Marneschlacht geschlagen. Die 44 Abgeordneten und 22 Senatoren, welche die parlamentarische Gefolgschaft Adolf Hitlers und Konrad Henleins darstellten, hatten den Vorhang von ihrer eigenen Mäglichkeit und Gottserbärmlichkeit weggezogen, die Last und Kraftlosigkeit des Kolosses auf ernenen Rücken war enthüllt. Vom 10. Mai bis 18. Dezember 1937 war die Gefahr der Untergrabung der demokratischen Gefahr am größten, die Wahl Beneš' war die siegreiche Abwehr des stärksten Angriffes der antidemokratischen Kräfte, am 18. Dezember konnten jene, welche die Burg der Demokratie verteidigten, die Fahne des Sieges von

Der Mikado muß antworten!

Steigende Erregung in Amerika Hongkong im Verteidigungszustand

London. Die „Times“ berichten aus Washington, daß sich die anti-japanischen Strömungen in den Vereinigten Staaten durch die offizielle Veröffentlichung der Presseberichte über den Hergang der Versenkung des Kanonenbootes „Panay“ wesentlich verstärkt haben. Lediglich eine entgegenkommende Antwort des Kaisers von Japan werde erst in der Lage sein, diese Stimmung in den Vereinigten Staaten zu beruhigen. Der japanische Vorkäufer in Washington habe auf einer Pressekonferenz erklärt, daß der Kaiser von Japan auch ohne ausdrückliche Botschaft des Präsidenten Roosevelt von den Vorfällen unterrichtet worden wäre. Dem Aufrufe Greens, des amerikanischen Labour-Führers, zur Verschärfung des Boykotts japanischer Waren in den Vereinigten Staaten wird sehr große Bedeutung beigegeben. Es wird weiters berichtet, daß eine zweite Note, die einen noch entschiedeneren Ton aufweisen dürfte, demnächst an Japan abgehandelt werden wird.

London. (Eigenbericht.) Der japanische Ueberfall auf die „Panay“ stellt sich auf Grund der nunmehr vorliegenden Einzelheiten als eine fast unbegreifliche Reihe von Rohheitsakten dar, die die Erregung in Amerika weiter ansteigen lassen. So wird berichtet, daß japanische Flugzeuge nach den Bombenabwürfen Maschinengewehrfeuer auf ein offenes Boot richteten, in dem Verwundete an Land geschafft wurden. Einer der Verwundeten erlitt dabei eine weitere Verletzung. Das Boot wurde durchlöchert und konnte nur mit Mühe das Land erreichen.

Hongkong bereitet sich vor

London. (Eigenbericht.) Der erwartete Angriff Japans auf Südchina hat mittlerweile eingeleitet und die britische Festung Hongkong ist infolgedessen von den britischen Soldaten in Verteidigungszustand gesetzt worden.

Wie hier verlautet, hat die Regierung in Tokio Marshall Tschanglatschel wissen lassen, daß die ihm vor einigen Wochen gemachten Friedensangebote nicht mehr gültig sind. Japan sei so weit, daß es ihn nicht mehr als das Haupt der chinesischen Regierung anerkennen könne. Es ist allerdings anzunehmen, daß es sich dabei in Wahrheit um einen Scherz handelt, der Tschanglatschel veranlassen soll, sich endlich zu Verhandlungen herbeizulassen.

Alle Zeitungen der britischen Hauptstadt berichten ferner in diesem Zusammenhang, daß der Kaiser von Japan den Marineminister, Konteradmiral Donai, in einer Sonderaudienz empfangen habe und daß die japanische Admiralität in der Folge den ungewöhnlichen Schritt einer separaten Entschuldigung unternommen habe.

Die Teplitzer Vorfälle

Im Immunitätsausschuß

Das Subkomitee des Immunitätsausschusses nahm Freitag einen Bericht des Referenten Dr. Reumann über die Vorfälle in Teplitz-Schönbrunn entgegen, die der SDP Anlaß zur Beschwerde gaben. In seinem umfangreichen Bericht legte Dr. Reumann die Meldung des Kommandanten der Staatspolizei, einen Situationsplan über den Zwischenfall mit dem SDP-Abg. Frank und Kopschnitte aus reichsdeutschen Blättern vor, die über diese Zwischenfälle berichteten. Ferner wurden die protokolllarischen Aussagen von sieben Wachleuten sowie des Polizeikommissärs Hadel über die Vorfälle des Abg. Frank auf die Wache und über die Verhandlung mit ihm verlesen, ebenso die Aussagen von fünf Zivilisten über den Angriff des Abg. Frank auf die Wache. Endlich wurden auch die polizeiarztlichen Zeugnisse über die Verletzungen dreier Wachleute und der Abgeordneten Frank und Dr. Köllner vorgelesen und die Protokolle der beteiligten Wachleute über die Zwischenfälle mit den Abgeordneten Ing. Richter und Sandner zur Kenntnis gebracht. Die weiteren Beratungen wurden sodann vertagt.

Den Ginnen dieser Burg weihen lassen weit hinaus in das Land; die Fahne, welche allen Schwandten und Schwachen das Reich der Verheißung ist und ihnen den Mut gibt, daß für alle bessere Tage kommen, die unbegreiflichen Mutes und zäher Ausdauer sind.

Die Treue, welche Präsident Edoard Beneš der Demokratie und Menschlichkeit hält, werden

ihm alle jene durch Treue vergelten, die für den sozialen und kulturellen Fortschritt kämpfen. Wir haben heute vor zwei Jahren einen unserer schönsten Siege erfochten — aber der Krieg ist noch nicht beendet, wir legen die Waffe nicht aus der Hand, wir müssen weiterkämpfen bis die Menschlichkeit ihre letzte Schlacht gegen die Barbarei gewonnen haben wird.

Weihnachtsferien im Parlament

Die sozialpolitischen Verlängerungen und der Regreß genehmigt

Das Parlament nahm Freitag nachmittags nach längerer Debatte den zugestimmten Sozialgesetz und fünf terminierte sozialpolitische Vorlagen (einschließlich des Verbotes der Nachtarbeit in den Konfektionsbetrieben) an und beendete damit sein Weihnachtsprogramm. Nach den üblichen Feiertagswünschen des Vorsitzenden ging das Haus voranschrittlich bis in die zweite Jahreshälfte in die Ferien. Wie verlautet, soll dann im Anschluß an die Behandlung des Rechnungsabstufes für 1938 eine große internationale Konferenz geplant sein.

Die Differenzen in der Frage des Numerusclausus für Zuckerfabriken waren am Samstag im Ausschuss in dem Sinne gelöst worden, daß die Regierungsvorlage modifiziert nicht geändert, wohl aber ihre Geltungsdauer von fünf auf drei Jahre verkürzt wurde. Zwei Resolutionen, eine agrarische und eine nationalsozialistische, die die strittigen Forderungen wenigstens in dieser Form zu verankern suchten, fanden im Ausschuss nicht die Mehrheit.

Daraufhin ließen die Agrarier auch die Verlängerung der Kollektivverträge um ein Jahr im Gewerkschaftsausschuss passieren.

Der Regreß

Am Plenum des Hauses bearbeitete der Referent über den Bauregeln, Abg. Sedlitz, die Ausdehnung des III. Haupttitels aus der Vorlage damit, daß sonst jedes Vertrauen in erworben Rechte unterzogen würde; überdies würde die praktische Durchführung auf große Schwierigkeiten stoßen. Für den Regreß kommen unmittelbar 517 Rinshäuser privater Unternehmer mit einer jährlichen Bezahlleistung von 3,5 Millionen in Betracht, ferner Familienhäuser mit einer Abstattung von 10,7 Millionen jährlich. Nach dem Jahre 1940 würde sich der Regreß um den Betrag für weitere Familienhäuser und für Rinshäuser der Gemeinden und gemeinnützigen Bauanordnungen auf 28,4 Millionen jährlich erhöhen. Der Regreß für die dritte Staatsunterstützung in Form von Beiträgen durch 25 Jahre, den der Ausschuss aus der Vorlage zur Annahme empfiehlt, betrifft 784 Rinshäuser und 6913 Familienhäuser mit insgesamt 11.680 Wohnungen und einem Bauaufwand von 556 Millionen.

Arbeitslosigkeit wird noch um 100.000 steigen?

Abg. Beyer referierte über den Staatsbeitrag zur arbeitslosen Arbeiterlosen und erzielte 100.000. Er betonte, daß im Winter die Arbeitslosigkeit noch um 100.000 steigen dürfte. Die Vorkehrungen der Staatskasse für diese Zwecke sind nicht unproduktiv, denn durch sie sichert sich der Staat die soziale Ruhe. Allen Arbeitslosen halt Unterstützung Arbeit zu geben, ist unmöglich, denn um 320.000 Arbeitslose dauernd zu beschäftigen, bräuhete man jährlich 8 bis 10 Milliarden, die weder der Staat noch die Selbstverwaltungskörper aufbringen können. Referent Beyer erklärte, daß sicher das Ideal eine allgemeine Versicherung gegen Arbeits-

losigkeit wäre, doch kann man sie leider noch nicht verwirklichen.

Kollektivverträge bis Ende 1938 unkündbar

Die Verlängerung der Kollektivverträge erfolgt bis Ende 1938. Der Referent Stejskal betonte, daß die tariflichen Unternehmer die Verlängerung wünschen, weil sie ihnen eine feste Kalkulationsbasis ermöglicht.

Zuckerertrag einst und jetzt...

Der Numerusclausus für Zuckerfabriken wird nur auf drei statt auf fünf Jahre verlängert. Der Referent Stejskal erklärte die Verlängerung für unumgänglich notwendig, wenn das Kondomium Zuckerabkommen, das die Zuckerausfuhr der einzelnen Länder regelt, eingehalten werden soll. In den letzten Jahren hat die Tschechoslowakei über eine Million Tonnen Zucker aus-

Das Budget vom Senat genehmigt

Der Senat beendete am Freitag nachmittags nach fünfjähriger Dauer die Budgetdebatte und nahm den Vorschlag, sowie das Finanzgesetz für 1938 mit den Stimmen der Koalition in beiden Lesungen an. Auf der Tagesordnung der nächsten Sitzung, die für Montag, den 20. d. M., um 15 Uhr einberufen ist, stehen bereits die zehn Bedarfsbudgetvorlagen, sowie die beiden Vorlagen über die Gehaltsabzüge, die das Abgeordnetenhaus am Donnerstag angenommen hat. Es erübrigt dann noch die Verabschiedung der sozialpolitischen Vorlagen, die der Senat bis spätestens Mittwoch durchzuführen dürfte, um dann ebenfalls die wohlverdienten Weihnachtsferien anzutreten.

Nach der Plenarsitzung traten noch die Ausschüsse zusammen und stellten die Vorlagen für die Plenarberatungen fertig.

In der Debatte sprach am Freitag noch acht Redner. Der Ständiger Kassier, Abg. Dablin hielt eine zündende Rede für den tschechoslowakischen Nationalstaat und lehnte die deutschen Forderungen in Bezug auf Wogen ab. Er ist gegen jedwede sprachliche Koncessionen bei der Aufnahme deutscher Arbeiter und vor allem auch gegen das Verlangen, daß man im deutschen Gebiet deutsche Angestellte verwenden. Dr. B. S. (Gen.-R.) rechnete unseren Reden vor, daß trotz der deutsch-polnischen Freundschaft 180.000 polnische Kinder in Deutschland nur zehn private Volksschulen und eine einzige Mittelschule hätten; sie müßten blind sein, wenn sie daraus nicht selbst die nötigen Schlüsse ziehen wollten.

Frau Blahová (Nat.-Soz.) protestierte dagegen, daß in dem neuen Bürgerlichen Gesetz die Gleichberechtigung der Frauen nicht konsequent durchgeführt und die Stellung der Frauen in den Ländern des unarischen Reiches sogar schlechter sei. Rejmón (Agr.) sprach dem Innenminister seine Befriedigung aus, daß er die Ord-

nung im Grenzgebiet gesichert habe, und verlangte, daß jede Inkredenza sofort im Reich radikal erstickt werden müsse.

Die Unternehmer haben nichts zugeleert...

Die Maßnahmen gegen Betriebsstilllegung und Massenarbeitslosigkeit sind, wie der Referent Kovb anführte, auch weiterhin notwendig. Die Lohnpolitik der Unternehmer beweist, daß sie aus der letzten Krise nichts zugeleert haben. Sie wollen immer noch nicht einsehen, daß niedrige Löhne die Preise beschleunigen. Sehr notwendig ist ein Plan für öffentliche Investitionen, wobei man namentlich die Notstandsgebiete berücksichtigen müsse. Zu diesen zählt er u. a. Westböhmen. Die Verarmung dieses Gebietes habe einen Grad erreicht, daß sie schon eine Gefahr für den Staat darstelle. Die Regierung müsse sich auch mit der Frage von Erfindungsindustrien befassen.

Zur Debatte hatten sich auch mehrere Koalitionstredner gemeldet, die sich dann aber, um die Sitzung nicht zu stark in die Länge zu ziehen, wieder aus der Rednerliste streichen ließen. Dafür sprachen zwei Nicht-Koalitionler, ein SDP-Redner und nicht weniger als fünf Kommunisten. Alle sechs Vorlagen wurden dann nach den Schlussworten der Berichterstatter unverändert angenommen.

Der Senat für die Pensionisten

Eine Resolution Dr. Hellers angenommen. Der verfassungsmäßige Ausschuss des Senats behandelte am Freitag ebenfalls die Vorlage über die Bildung der Gehaltsabzüge der Staatsangestellten und nahm sie nach längerer Debatte an. Gleichzeitig nahm der Ausschuss eine Resolution an, welche Genosse Dr. Heller im Interesse der Pensionisten einbrachte und die nachstehenden Wortlaut hat:

„Die Regierung wird aufgefordert, für den Fall, als sich die Einnahmen des Staates im ersten Halbjahr 1938 gütig gestalten, der Nationalversammlung einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach die Abzüge der Pensionisten jenen der aktiven Angestellten angeglichen werden.“

In einer zweiten Resolution wird die Errichtung eines eigenen parlamentarischen Staatsanwaltschafts-Ausschusses aus Vertretern beider Kammern gefordert, der die Frage der Reform der öffentlichen Verwaltung und das Problem der öffentlichen Angestellten behandeln soll.

Wir essen. „Langsam, langsam! Das schmeckt besser als aus der Gulaschkanone, was?“ Mein Glas sieht anders aus, als ich es mir vorgestellt hatte. Ich kenne mit Hingebung. Trinken zwei Bissen stelle ich fragen: „Gibst du noch immer in dieselben Läden?“ „Nein. Man muß jetzt öfter wechseln. Nur der Wädersfrau bin ich treu geblieben.“

„Und deine neue Stellung?“ „Wie in Marcell ist sie nicht. Viel mehr Arbeit und weniger Lohn. Neureiche, weißt du, bei Herrn Gaston wußte man, woran man war. Aber ich wollte nicht immer auf dem Lande bleiben, und nach dem Waffenstillstand ging auch das Geschäft nicht mehr so. Immerhin habe ich mir einen Tausender beiseitelegen können. Und so haben wir vorläufig keine Not.“

„Und Papa?“ „Alles in Ordnung. Er fährt natürlich wieder, aber er liefert nicht mehr nach den Vororten. Leicht hat er's trotzdem nicht. Man muß erst sehen, wie lange es geht.“

Ihre Stimme klingt hoch. Ihr Köcher ist gekrümmt, ihr Gesicht hat eine ockergraue Farbe. Und um Mund und Augen liegen tiefe Falten. Der Krieg hat das Alter meiner Eltern beschleunigt. Es wird nötig sein, daß ich ihnen helfe, daß ich bald eine Stellung finde. Soll ich in die Nord-Süd zurück? Bei meiner Gesellschaft hat man keine Zukunft. Soll ich als Schloffer gehen? Habe ich nicht schon das meiste vergessen?

„Ich werde mich umtun müssen, Mama.“ „Nach dir nur keine Sorgen. Wir werden heute abends mit Vater sprechen. Die Hauptsache ist, du bist wieder da. Und so unglücklich, wie wir im Krieg waren, werden wir wohl nie mehr sein.“

„Angst habe ich keine mehr, Mama. Und der Kleine bin ich gewesen.“ „Sie lächelt.“

„Du wirst noch genau so stark wie Onkel Auguste.“ (Schluß folgt.)

Die Abwanderung der Industrie nach den Hauptstädten

Senatsresolution verlangt Abhilfe

Der Senat nahm bei der Budgetabstimmung eine Koalitionsvorlage an, die ein für unsere Industriegebiete sehr wichtiges Kapitel, die Abwanderung der Zentralen großer Industrie-Unternehmungen in die Hauptstädte, behandelt. Dadurch entgehen den Industriegebieten große Summen an Umlagen. Die Resolution Winter-Donat-Kovb hat folgenden Wortlaut:

„Der große Unterschied im Prozentsatz der Zuschläge zwischen den Hauptstädten und der Provinz verurteilt, daß die Industrie ganze Betriebe oder zumindest deren Teil in die Hauptstädte verlegt, in welchen sie infolge der Zuschlagsdifferenz eine viel kleinere Koste hat, abgesehen davon, daß der Sitz am Ort der Zentralbehörden eine Reihe weiterer Vorteile bietet. Die Folge dessen ist wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch eine Verarmung des ländlichen Landes. Ganz Südböhmen und Mittelböhmen bis gegen Böhmen sind bevölkerungspolitisch passiv, ebenso wie Westböhmen mit Ausnahme der Bezirke Pilsen und Rokucan. Nicht anders ist es in Mähren. Die Regierung wird daher aufgefordert, Maßnahmen zu ergreifen, um die Disparität der Zuschläge auf ein erträgliches Maß zu vermindern, und baldmöglichst der Nationalversammlung entsprechende Anträge zu unterbreiten.“

Der Ständige Ausschuss konstituiert

Das Abgeordnetenhaus nahm Freitag die Wahl von 16 Mitgliedern und ebenfalls Erlassmännern des Ständigen Ausschusses vor. Auf die Koalition entfielen zehn, auf die Opposition sechs Mitglieder und ebenso viele Erlassmänner. Durch das Los erhielt im zweiten Stratum auch Sajda ein Mandat. Die deutschen Mitgliedsen sind Tausch als Mitglied und Dr. Puchta und Jerhut als Erlassmänner vertreten. Nach dem Plenum konstituierte sich der Ständige Ausschuss. Vorsitzender ist Malapet, Stellvertreter Senatspräsident Dr. Soukup und die Abgeordnete Jeminová; zu Schriftführern wurden Dr. Struban, Ostry und Tausch gewählt.

Der Präsident der Republik empfing am Freitag, den 17. Dezember, den neuernannten Landes-Militärkommandanten für Mähren, Divisionsgeneral Bojida Lujka. Weiters empfing der Präsident der Republik den finnischen Militärattaché Major von Eijon und schließlich den Bürgermeister der Stadt Reichenberg, Senator Karl Kostka sowie den Stadtrat Scherl.

Der Staat erwirbt aus der Bodenreform eine halbe Million Hektar Boden. Bis Ende 1938 haben in der Tschechoslowakei insgesamt 889.000 Einzel- und juristische Personen im Rahmen der Bodenreform Boden erworben. Davon entfallen auf Böhmen 270.840, auf Mähren-Schlesien 145.400, auf die Slowakei 188.840 und auf Karpathenrußland 34.320 Personen. Der größte Bodenerwerber aus der Bodenreform ist der Tschechoslowakische Staat, der für die verschiedenen Verwaltungszweige etwa über eine halbe Million Hektar Boden (508.950 Hektar) erworben hat. Es handelt sich vorwiegend um Waldboden. Einen Teil dieses Bodens erwirbt der Staat durch Austausch gegen 32.540 Hektar Bodens, die für die Zwecke der Bodenreform aus Staatsbesitz zur Verfügung gestellt wurden.

Um die Brünnener Waffenwerke. Am Hinblick auf die Gerüchte über eine geplante Verlegung der Generaldirektion der Brünnener Waffenfabrik nach Prag sah die Stadt eine entschiedene Kundgebung gegen alle Versuche, welche eine weitere Verarmung der Stadt Brünn an den Zentralen der großen Industrieunternehmungen zur Folge hätten. Das Präsidium des Stadtrates wird in dieser Angelegenheit beim Ministerpräsidenten sowie bei der Vereinigung der Abgeordneten aus Mähren und Schlesien vorstellig werden, und wird mit den verschiedenen interessierten Faktoren über ein gemeinsames Vorgehen beraten.

Pariser Verstimmung gegen Delbos

Paris. (Eigenbericht.) In Paris sind Linienkreisen werden gewisse Widerstände gegen Delbos lebendig, die sich nicht nur auf die Kommunisten und einzelne Gruppen der sozialistischen Partei, sondern auch auf das Zentrum um Mandin und Reynaud erstrecken. Man wirft Delbos vor, daß er die französische Außenpolitik zu sehr von London abhängig gemacht und dadurch Frankreichs Ansehen bei den Mächten und osteuropäischen Alliierten geschwächt habe. Bei seiner jetzigen Reise habe Delbos nicht nachdrücklich genug gegen gewisse profaschistische Strömungen auf dem Balkan Stellung genommen. Man erinnert daran, daß Herris' scharfe Rede für eine gute französische Außenpolitik auf dem linker Parteitag der Radikalsocialisten jubelnde Zustimmung fand.

Kein Minderheiten-Memorandum an Delbos

In einigen ausländischen Blättern sind Meldungen aufgetaucht, daß dem französischen Minister für auswärtige Angelegenheiten Mon Delbos seitens der antilichen tschechoslowakischen Faktoren irgend ein Memorandum über die Minderheitenfrage überreicht werden soll. Das tschechoslowakische Pressebüro ist ermächtigt, auf diesen Gerüchten zu erklären, daß weder ein solches noch ein anderes Memorandum dem Minister Delbos von jemandem überreicht worden ist.

DER KLEINE VON EUGENE DABIT

Beschäftigte Übertragung aus dem Französischen von Bejot

Ich singe. Die Menschen drehen sich nach mir um. Ja, guck nur, ich bin nicht betrunken. Frauen gehen vorüber und junge Mädchen. Ich möchte ihnen meine Freude zuschreiben, nein, lieber noch sie mit ihnen teilen. Die Welt ist wie neu, und sie gehört mir. Ich atme tief. Der Lärm der Straße wird plötzlich leiser.

Die Strophen kenne ich. Hier ginge ich mit verbundenen Augen. Hohe Häuser rechts und links, grau, verstaubt, lange nicht mehr gepußt. Jetzt kommt bald unfreies. Ach, wie gern würde ich an den Wänden meinen Namen lesen und all das Getriebe, das der Regen langsam abtrifft.

Arbeiter kommen aus den Fabriken, springen aus Rad oder verschwinden in einer Duschille. Wichtig: Zehnstundentag! Von sieben bis zwölf, von eins bis sechs. Wie bei Herrn Bernard, meinem Lehrmeister. Man könnte natürlich ganz aufhören, vielleicht auch die Chies zum Teufel jagen...

Ich habe Mama geschrieben: „Ich komme bald.“

Sie wird wohl schon zu Hause sein und auf mich warten. Meine Straße. Still, beinahe heimlich mit ihrem holprigen Pflaster, ihren alten Mauern. Jeder Mensch kennt mich. Man lebt hier wie auf dem Dorfe. Aber ich will keinen begrüßen. Das gäbe ein Schwaben ohne Ende.

Die Portiersfrau, die vor ihrer Loge steht, ruft: „Ah, kleiner... ich wollte sagen, Herr Louis. Endlich frei? Frau Decamp wird sich freuen.“

Sie redet und redet. Ich antworte ihr kaum, lasse sie stehen und gehe schnell die Treppe hinauf. Die Stufen sind knaubb, das Geländer klebt vor Schmutz, die Wände sind besudelt. Es riecht nach Angewand. Weiber schreien, Kinder weinen. Je höher ich komme, desto besser kann ich durchs Treppfenster die Landschaft sehen.

Endlich bin ich oben und donnere an die Türe.

Der Schlüssel dreht sich im Schloß. „Mama!“

Sie steht auf der Schwelle, will etwas sagen, aber wortlos zieht sie mich an ihre Brust und schluchzt.

„Bleiben wir nicht draußen stehen, Mama.“ Wir gehen hinein.

Mir ist, als seht ich die Füße ins Meer. Meine Gedanken verwirren sich. Ich halte mich an den Wänden fest. Und zuletzt sehe ich überhaupt nur noch Mamas Gesicht.

„Komm nur erst zu dir“, sagt sie. „Auch Vater konnte anfangs nicht fassen, daß es wahr sein könne. Aber nun bleibst du hier!“

Ah, soweit es an mir liegt, wollen wir uns nicht mehr trennen. Hier fühlt man sich wohl. Alles ist so still. Man möchte sich nicht von der Stelle rühren.

Ich liebe mich. Mama fragt: „Ist du immer noch so gern Köstertoffel? Hoffentlich geht es dir nicht wie Henri. Sein Magen war ganz verdorben.“ Sie steht in der Küche, hantiert am Herd und plaudert und fragt unaufhörlich. Ich höre kaum, was sie sagt. Aber es genügt ihr, wenn ich mit einem Ja oder Nein antworte. Immer wieder muß ich unsere Möbel ansehen, den friedlichen, mir so vertrauten Raum.

„Du kannst irdeffen den Tisch decken.“ Ich stelle zwei Teller auf die Nachttischdecke. Ich stelle zwei Teller auf die Nachttischdecke. Ich stelle zwei Teller auf die Nachttischdecke. Ich stelle zwei Teller auf die Nachttischdecke.

Ein Volksbuch

Josef Hofbauers Masaryk-Biographie

„So Masaryks Name verehrungswürdiger genannt wird als irgendeines anderen Menschen, dort sollte alles Leben auf Recht und Gerechtigkeit begründet werden.“

Josef Hofbauer hat der sudetendeutschen Arbeiterschaft eine Reihe von Werken geschenkt. Die den Stempel seines Geistes tragen. So sei an seinen Kriegsdrama „Der Marsch ins Chaos“ erinnert, an seinen jüngsten Roman „Dorf in Scharben“, der uns das Leid des sudetendeutschen Menschen in der Krise schildert, an zahlreich Erzählungen, die in den Arbeiter-Jahrbüchern und in der Presse veröffentlicht wurden und an seine Lyrik. All diese Arbeiten sind vom Geiste der Menschlichkeit erfüllt, die Hofbauers Auffassung des Sozialismus bestimmt. Deshalb war es eine glückliche Wahl, diesen Autor mit der Niederschrift eines Buches zu beauftragen, welches das Leben des größten Hervorstes der Humanität in unserem Lande schildert, Thomas Masaryks. Hofbauer hat ein wahres Volksbuch geschaffen, in welchem er mit Liebe und tiefster Sympathie Leben und Wirken des Begründers und ersten Präsidenten der Tschechoslowakischen Republik darstellt.“

Hofbauers Buch ist keine trodene Biographie, sondern mehr: es wirkt als Bekenntnisbuch. Der Verfasser erzählt nicht nur das Leben Masaryks, sondern er verweilt bei den einzelnen Etappen dieses großen Lebens, um die tragenden Ideen und das große Beispiel dieses nach Goethe vielleicht reichsten Lebens zu würdigen und die Menschen zur Wertung alles dessen zu erziehen, was Masaryk als Wert des Lebens und als Wert im Menschen, im Geistigen, im Sittlichen erkannt hat. Wir durchleben nicht mit der Geschwindigkeit des Schnellzuges die Lebensbahn Masaryks, sondern wir verweilen in einzelnen Stationen und machen an der Hand Hofbauers lehrreiche Führungen. So wirkt dieses Buch nicht nur als historisch-biographisches Werk, es ist ein politisch, menschlich und moralisch erzieherisches Buch.

Schon die Anlage verrät den geübten Journalisten und Schriftsteller. Hofbauer beginnt sein Buch mit dem grandiosen Erlebnis der Trauer eines ganzen Volkes um seinen größten Sohn. Der Verfasser fesselt den Leser auf diese Weise von Anfang an. Und nun läßt er vor uns das große, beispielhafte und im wahrsten Sinne heroische Leben Masaryks entstehen. Plastisch wird uns dessen Jugend geschildert, die menschlichen Seiten hervorgehoben — ohne auch nur einen Augenblick zu überstreifen. So zeigt Hofbauer treffend, wiewohl nüchtern-praktischen Sinn der große Gelehrte hatte — nichts dämonisches finden wir bei ihm wie etwa bei Goethe, Hölderlin oder Nietzsche. Immer wieder, schon bei der Erzählung von Masaryks Jugend anknüpfend, finden wir Ermahnungen über Philosophie, Literatur, Kunst, Politik, nationale Probleme, welche ihren Reiz daher empfangen, daß der Verfasser mit dem Manne, dessen Leben und Wirken er bespricht, weitgehend übereinstimmt. So bietet der Handschriftenkritiker Gelegenheit, über die schicksalhafte nationale Frage zu sprechen, wobei Hofbauer immer auch an das Deutschertum denkt und die Probleme des eigenen Volkes zu klären versucht — weshalb man Hofbauers Buch als ein nicht nur in der Sprache, sondern auch im Geiste deutsches Buch bezeichnen kann. Masaryks Vorliebe für Romane benützt Hofbauer dazu, um über Literatur zu sprechen, der Polnaker Prolog ist ihm Anlaß, über die Judenfrage einiges Grundfähliche zu sagen, Masaryks Auffassungen über die Frauenfrage verbindet Hofbauer damit, den Arbeitern den Wert der Frau vor Augen zu führen. Dabei verfährt der Verfasser durchaus nicht in den Fehler, Masaryk seine eigenen Ansichten zu unterstellen, sondern läßt Masaryk immer wieder selbst zu Worte kommen, damit der Leser möglichst viel mit Masaryks eigenen Worten kennen lerne. Dabei fehlt Hofbauer — das ist das erfreuliche — Masaryk trotz aller Bewunderung nicht kritisch gegenüber. Für den Sozialisten das interessanteste Kapitel ist in dieser Hinsicht jenes, in dem Masaryks Stellung zur sozialistischen Theorie und zum Marxismus dargelegt wird. Hofbauer setzt das Wesentliche von Masaryks Marx-Kritik — so weit man es in einem volkstümlichen Buche dieses Umfangs tun kann — aneinander, ohne aber mit seiner Antikritik zurückzuhalten und auf manche Mißverständnisse hinzuweisen, die nach Auffassung der Marxisten Masaryk bei seiner Beurteilung der Marx'schen Lehre unterlaufen sind. Das ist — so glauben wir — durchaus in Masaryks Geiste gebahndelt. Dabei legt Hofbauer erschöpfend und reichlich mit Tatsachen belegt dar, daß Masaryk immer ein Freund der Arbeiter gewesen ist und was den Kampf der Arbeiter um ein höheres Menschentum betrifft, immer in ihren Reihen mitgekämpft hat.

Denselben kritischen Sinn bewahrt Hofbauer in dem Kapitel, in dem er Masaryks Verhältnis zum Deutschertum schildert. Er breitet auch da vor uns alle Tatsachen und Worte Masaryks aus, die dafür zeugen, daß Masaryk sein ganzes Leben für eine Verständigung mit den Deutschen eingetreten ist. Aber Hofbauer geht nicht unkritisch an der ersten Wortschöpfung des Präsidenten vorüber.

*) Josef Hofbauer: Der große alte Mann. Verlag Eugen Prager, Graßlawa, Preis gebunden Kc 24.—

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Die Hakenkreuzerei der „unpolitischen“ Verbände

Laut einer Meldung des „Fr. R.“ aus Teplicz erhielten die Kinos in den deutschen Grenzgebieten vergangene Woche von verschiedenen deutschen „unpolitischen“ Verbänden Rundschreiben, in denen sie aufgefordert werden, darauf zu achten, daß die Programme in Zukunft ohne „artfremde“ Filme zusammengestellt werden.

Nach den etwas geräuschvolleren Erfahrungen, die in dieser Hinsicht schon etliche sudetendeutsche Theater machen mußten, wäre es nicht zu verwundern, wenn die in „unpolitischen“ Verbänden getarnten Hakenkreuzer es nun mit der Gleichschaltung der Kinos verühten. Hoffentlich finden sich die entsprechenden öffentlichen Stellen, die diese Angelegenheit untersuchen.

Die Prager deutsche Arbeitersendung

bringt in dieser Woche:
Sonntag, 19. Dezember, 14.20 bis 14.30: Solidarität lehrt bakteln (Zehn Minuten in der Beirunde der Hakenkreuzer) — 14.30 bis 14.35 (Stradnice): „Für Volk und Frieden“.
Mittwoch, 22. Dezember, 18.20 bis 18.40: Der Geist der Akropolis, eine Hörfolge von Dr. Walberti Markovits, Mitwirkende: G. M. Kraus, Fritz Volk, Wills Volker.
Samstag, 25. Dezember, 14.20 bis 14.30: Die eines guten Willens sind (Josef Hofbauer).
Sonntag, 26. Dezember, 14.20 bis 14.30: Demokratische Weihnachtsbäume (Karl Kern) — 14.30 bis 14.35: „Für Volk und Frieden“

Ein Zwölfjähriger erschießt „den Teufel“. In Reichenitz bei Saaz erwidert kürzlich abends im Hause des Landwirtes Fuchs ein Mann als Teufel verkleidet, der den allein im Hause befindlichen zwölfjährigen Sohn des Landwirtes zwingen wollte, Geld herauszugeben. Der Anabe ließ sich jedoch nicht einschüchtern, ergriff ein an der Wand hängendes gelabenes Jagdgewehr und schoß auf den „Teufel“. Sodann lief er in ein Gasthaus, wo sich seine Eltern bei einer Nikolo-Tanzunterhaltung befanden, und erzählte dort, daß er seinen den Teufel erschossen hätte. Als die Eltern daraufhin nach Hause eilten, fanden sie dort wirklich den Mann im Teufelskostüm tot liegen. Als man ihm die Nase berührte, erkannte man in ihm den G a s t w i r t Franz Heiler, der getrunken hatte, daß Fuchs mit seiner Frau nicht im Hause waren und sich diesen Umständen für einen Einbruch zumute machen wollte.

Lehrkurse für natürliche Gesundheitspflege. Die Gesellschaft für neuzeitliche Lebensweise (Ges-nel) veranstaltet vom 26. bis 31. Dezember d. J. in ihrem Erholungsheim in Albersbach bei Karlsbad einen Lehrgang, der den Mitgliedern nicht nur den Zweck und das Ziel einer naturgemäßen Lebensweise, sondern auch die Polarität der Nahrungsmitel, die Ernährungsfeststellung, die Homöopathie, die Krebsbehandlung, die Strahlungsdiagnostik aus Handlinien und Fingernägeln in eingehender Weise von Sachleuten, wie Medizinalrat Dr. Mannlicher, Dr. Fritz Welen, Ing. Postel, erläutern wird. (LKD)

In der Masaryk die Sudetendeutschen als Kolonisten und Gäste dieses Landes bezeichnet hat, ebenso wie der Autor als Sozialist dem Kampf Masaryks gegen den Pangermanismus die These entgegenstellt, daß der Imperialismus keine rein deutsche Erscheinung ist. Hofbauer tut aber auch da Masaryk nicht Unrecht, er erklärt diese zeitweilige Auffassung des großen Mannes aus besonderen politischen Umständen. Für einen Geist wie Masaryk ist es bezeichnend, daß er in demselben Augenblick, wo er die deutsche Kriegspolitik als verderblich darlegt, an den lateinischen Spruch erinnert, daß die Verderbnis des Besten die schlimmste ist: „corruptio optima pessima“. Hofbauer zieht aus seiner Darlegung der Anschauungen Masaryks über das deutsche, insbesondere sudetendeutsche Problem Lehren und Folgerungen, die ebenso charakteristisch für die lehrhafte Darstellungsweise des Autors des vorliegenden Buches wie für seine politischen Anschauungen sind. Eine Probe mag das zeigen:

„Der Tschechoslowakische Staat, der Staat Masaryks hat, eben weil er ein gemischtnationaler Staat ist, eine besonders große — eine für die Zukunft Europas bedeutungsvolle Aufgabe. Eine größere als die, eine für die Menschheit wichtigere als die, Nationalstaat der Tschechoslowaken zu sein: die Aufgabe, die geschichtliche Sendung, diesem zerstückelten, vom Chauvinismus mit Verachtung bedrohten Europa zu zeigen, daß Leben und Miteinanderleben von Nationen und Teilen von Nationen in einem Staate möglich ist, daß möglich ist die Überwindung nationaler Gegensätze, daß möglich ist der gemeinsame Aufbau eines Staates, der sich selbst das Haus aller ist, von allen geliebt als die gemeinsame Heimat. Das soll der Beitrag der Tschechoslowakei zum europäischen Frieden und zur Erneuerung Europas werden. So sehr wir unsere Nation und die Heimat und das Vaterland lieben mögen — es ist uns doch längst bewußt geworden, daß wir ein noch größerer, freilich noch nicht gewordenen, erst in der Vorstellung lebendes, aber doch schon als notwendig erkanntes Vaterland haben: Europa. Vorbild dieses Vaterlandes der Zukunft soll die Tschechoslowakei werden.“

Brief an den Zeitspiegel

F. H., Tetschen schreibt uns:

Sie richten in einem Artikel an unseren Gesandten in Berlin die Frage: „Was noch, Herr Maatsny? Was noch kommt, das kann man mit Genauigkeit ja nicht sagen. Aber viel Erfreuliches für unsere Demokratie scheint es nicht zu werden. So wird z. B. erlaubt werden, daß die NSDAP, die hier lebenden Zehntausende von Reichsdeutschen durch ihre A.-O. organisiert. Das heißt also, daß wir einer Partei gestatten werden, sich in unserem Lande zu betätigen, die der schärfste Gegner jeder Demokratie ist, deren Mitglieder auf Adolf Hitler vereidigt werden und die eine Kampforganisation ist, welche, einmal hier zugelassen, sich nicht damit begnügen wird, Winterhilfe und dgl. zu betreiben... Dann brauchen wir auch den „Völkischen Beobachter“ und das „Schwarze Korps“ nicht mehr zu verbieten, denn dann haben wir täglich zehntausende „Völkischer Beobachter“ im Lande...“

Sollamtlicher Irrtum. Durch einen Zeitweiser Buchhändler wurde beim Verlag Bellagen und Klasing das mehrbändige Werk „Deutscher Opertführer“ bestellt. Als das Werk mit einer Sammelsendung aus Deutschland eintraf, wurde der Besteller vom Sollamt in Auftrag aufgefordert, bedarfs Ueberrahme des Buches zu erheben. Dort wurde ihm mitgeteilt, daß das Werk nicht ausgeliefert werden könne, sondern der Staatspolizei zur Zensur und eventuellen Beschlagnahme übergeben werden müsse. Nach längeren Verhandlungen stellte sich sodann heraus, daß der Grund der Beanstandung nicht etwa im Inhalt des Textes oder Rosenmaterials des Buches, sondern im Titel lag. Der abfertigende Beamte verband nämlich mit dem Titel „Deutscher Opertführer“ den Begriff eines Oberführers der NSDAP, die sich gegen die Republik richtete. Erst nach nahezu einstündiger mühevoller Aufklärung und genauer Durchsicht des Werkes konnte der Beamte überzeugen und belehrt werden, daß es sich um einen Leitfaden für das Studium der deutschen Oper handelte. (LKD)

2450 Gestapo-Leute im Ausland

London, 20 Millionen Pfund Sterling betrag, so berichtet der heutige „Daily Herald“ in großer Aufmachung auf seiner Titelseite, im abgelassenen Jahre der Aufwand für die reichsdeutsche Auslandspropaganda. An britischen zuständigen Kreisen sei angefragt dieser Erweiterung der nationalsozialistischen Auslandspropagandaaktivität, die sich in bedeutendem Maße gegen die englischen Interessen richtet, eine ernste Besorgnis an den Tag gelegt worden. Das Blatt berichtet, die bolschewistische Auslandspropaganda umfasse 25.000 nationalsozialistische Auslandsagenten und 2450 Gestapo-Beretreter im Ausland. In 45 verschiedenen Ländern gebe es im ganzen 548 nationalsozialistische Organisationen, wobei 300 Zeitungen im Ausland entweder ganz erhalten oder bedeutend subventioniert würden.

Damit knüpft Hofbauer an die Jaurès'sche Tradition an, daß die wahre Liebe zu Nation und Vaterland zur Menschheitsliebe führt.

Der Schluß des Buches bildet eine allgemeine Charakteristik von Masaryks Persönlichkeit. Hofbauer ist auch da bemüht, das allgemeinemenschliche an Masaryk hervorzuheben, das den großen Präsidenten nicht nur zum Gegenstand der Verehrung seines Volkes, sondern aller Menschen guten Willens macht. Charakteristisch ist in dieser Art die Deutung, die Hofbauer dem Titel „Präsident-Befreier“ gibt:

„Sein Vaterland hat dem Präsidenten Masaryk nach seinem Rücktritt den höchsten Titel verliehen, den es zu vergeben hatte und den kein anderer mehr tragen kann, den Titel Präsident-Befreier.“

Befreier war Masaryk auch noch in anderem als politischem und nationalem und staatlichem Sinne. Und er wird es in diesem Sinne allen, die sich von ihm führen lassen wollen, immer wieder sein: Befreier aus Kleinlichkeit und Enge des Lebens, aus geistiger Engherzigkeit, aus Traditionsgebundenheit, aus Eigenliebe und sittlicher Trägheit.“

Hat man das Buch, welches uns ein großes von Geist und Sittlichkeit durchglühendes Leben schildert, zu Ende gelesen, fühlt man sich erhoben und gestärkt trotz einer Zeit, da Masaryks Ideale in vielen Ländern in den Staub getreten werden. Deshalb soll, wie Hofbauer sagt, Masaryk der Lebenslehrer der Arbeiter sein und noch lange immer wieder zu ihnen sprechen. Sie werden aus seinen Worten Mut schöpfen, sein Beispiel wird ihnen Zuversicht geben. Seine Lehre von der Humanität wird ihnen Antrieb sein zum großen geschichtlichen Kampf um die Befreiung ihrer Klasse, um die Befreiung der Menschheit!

Räde das Buch Hofbauers den Weg zu den Herzen und Hirnen aller finden, deren sehnlichster Wunsch es ist, die Barbarei unserer Zeit zu überwinden und eine bessere Zeit, eine Zeit der Menschlichkeit herbeizuführen, welche die Ideale Masaryks und die unseren verwirklicht sehen wird. Emil Strauß.



verrät ein feines Weihnachts-Striezel-Rezept:
3 dkg Hefe löst man in 1/4 Liter lauwarmen Milch auf. Dann rührt man sie mit 1/4 kg Mehl zu einem Dampfel und läßt dies gehen. Unterdessen wirkt man am Brett 25 dkg Mehl, 10 dkg Vitello, 10 dkg Zucker, 2 Eier, 1/2 dkg Salz und etwas Muskatblüte zu einem Teig an. Zu diesem Teig knetet man das Dampfel und bearbeitet den Teig am Brett, bis er glatt ist. Jetzt erst wirkt man 5 dkg Rosinen, 1 dkg bittere Mandeln und 2 dkg geschütteltes Zitronat darunter. Nach dem Aufgehen formt man Striezel, läßt diese nochmals gehen und bäckt sie dann.



Todesurteil in Jerusalem

Jerusalem. (Neuer.) Das Militärgericht verurteilte einen Araber deshalb zum Tode, weil er einen Revolver bei sich trug. Mit Mitglieder seiner Familie wurden als Mitschuldige zu lebenslänglichem Kerker verurteilt.

Den Behörden in Jerusalem wurde bekanntgegeben, daß sich in der Umgebung von Zulfarem eine Gruppe von Terroristen in der Zahl von etwa 30 Personen aufhalte. Die Behörden haben daraufhin mit Hilfe von Truppen eine Aktion gegen diese Terroristengruppe eingeleitet. In dem Kampfe, der sich im Verlaufe der Aktion entwickelte, wurden drei Araber getötet und einer schwer verwundet. Ein Araber fiel den Engländern in die Hände. Auch ein britischer Soldat erlitt Verletzungen. Es ist dies nach längerer Zeit wiederum das erste Mal, daß es zu einem Kampfe im Jenstrum Palästinas selbst gekommen ist. Bei einem Zusammenstoß zwischen Militär und einer bewaffneten arabischen Bande wurden in Zulfarem vier Araber getötet und eine größere Anzahl verletzt. Das Militär hat nach den bisher eingelaufenen Berichten keine Verluste zu verzeichnen.

Ossietzkys Befinden verschlimmert

Der Nobelpreisträger Carl von Ossietzky, der sich noch immer im Krankenhaus Berlin-Pankow befindet, leidet an einer nicht näher bezeichneten „Nasstrankheit“, die mit seinem Lungenerkrankungen in ursächlichem Zusammenhang steht. Ob es möglich sein wird, für Ossietzky die Erlaubnis zu erhalten, in den Schweizer Bergen Heilung zu suchen, steht zur Zeit noch nicht fest.

Teilkämpfe in Spanien

Barcelona. (Havas.) Meldungen des Nationalverteidigungsministeriums zufolge machten die Regierungstruppen an der Teruel-Front sehr zahlreiche Gefangene. Die Aufständischen erlitten hier schwere Verluste. Eine Ökonomie-Regierungstruppe besetzte einen Eisenbahnzug der Aufständischen mit Vertärfungen mit Maschinen-gewehrfeuer.

Polen bleibt im Völkerbund

Warschau. Der Krakauer „Kurjer Godziannt“ dementiert auf Grund von Informationen aus maßgebenden Quellen die im Ausland lancierte Gerüchte, denen zufolge Polen die Absicht hätte, aus dem Völkerbund auszutreten. Nach Feststellungen des Krakauer Blattes besteht für Polen gegenwärtig keine Veranlassung, das bisherige Verhältnis zum Völkerbund einer Revision zu unterziehen.

Ueberraschung aus Irland

London. (Havas.) Die Absicht der Regierung des Freistaates Irland, einen diplomatischen Vertreter beim „König von Italien und Kaiser von Abyssinien“ zu betrauen, hat in diplomatischen und politischen Kreisen Englands eine gewisse Verwunderung und Ueberraschung hervorgerufen. Es wird allerdings darauf verwiesen, daß de Valera bei der Landtagsdebatte über den zu dieser Ernennung erforderlichen Kredit erklärt habe, daß diese Ernennung nicht als eine de jure-Anerkennung der italienischen Eroberung durch den Irischen Freistaat angesehen werden könne, sondern lediglich einen internationalen Höflichkeitsschritt darstelle. In englischen amtlichen Kreisen verheißt man sich jedoch keineswegs den ziemlich peinlichen Charakter der Situation, die durch eine solche Ernennung eines irischen Gesandten in Rom entstehen würde.

Berlin. (Havas.) Die Reichsregierung wird heute eine neue Konfolidierungsanleihe in Höhe von einer Milliarde Mark ausgeben.

Tagesneuigkeiten

Ein Volksfreund

Der EdP-Abgeordnete Böh m bemängelte in der sozialpolitischen Parlamentsdebatte in seiner Jungferrede am Freitag u. a., daß die Messung der Gehaltigkeit verfaßt habe, die Frage der Kollektivverträge durch ein Gesetz auf lange Sicht zu lösen und dabei zugleich auch das Problem von Mindestlöhnen gesetzlich zu regeln. Dagegen könnten nach Böh m nur solche Unternehmer sein, die sich ihrer sozialen Pflichten gegenüber der Arbeiterchaft nicht bewußt sind und die vergessen, daß letzten Endes die höheren Löhne der Arbeiterchaft wiederum der Wirtschaft zufließen. — Wir empfehlen dem Herrn Böh m, sich vom Christkind eine Laterne schenken zu lassen und mit ihr dann in der EdP auf die Suche nach jenen sozial denkenden Unternehmern zu gehen, die ohne Widerrede bereit sind, gesetzliche Mindestlöhne zu akzeptieren. Es wird ratsam sein, daß sich Herr Böh m vom Christkind gleich auch einen dicken Pelz schenken läßt, denn die eifrige Arbeit, die er bei diesem Bemühen zu gewärtigen hat, dürfte ihn im Verein mit der Winterkälte tödlicher in Gefrierungsgefahr bringen!

In den Tod gefahren. In der Nähe von Böh m-Wiesenthal fand ein elfjähriger Schüler beim Skifahren den Tod. Er fuhr auf Skiern in rascher Fahrt zu Tal und gelangte gerade in dem Augenblick auf die Straße, als dort ein Personenauto vorbeifuhr. Der Schüler stieß gegen das Auto und wurde auf der Stelle getötet. Gendarmerie wurde auf die Unfallstelle berufen, welche den Vorfall untersucht und nach der Identität des Schülers forschte.

Nach an einer Prostituierten. In der Nacht zum Donnerstag zwischen 21 und 23 Uhr wurde in Preshburg in der Deringer-Gasse die Prostituierte Margit Valendisch ermorde. Ein unbekannter Täter stach ihr ein scharfes Messer in den Rücken und erschoss sie. Was ihr entwendet wurde, ist bisher nicht bekannt. Als Täter wird ein 25- bis 28-jähriger Mann verdächtigt, der gegen 21 Uhr zu der Valendisch kam.

Hochwasser in Rom. Im römischen Stadtteil Trastevere ist das Hochwasser des Tiber bereits in die Straßen eingedrungen. An der Ufermündung bei Ostia haben die Ueberschwemmungen ein besonders starkes Ausmaß erreicht. Der Det Fiumicino sieht völlig unter Wasser.

Flugplatz in Flammen. Auf dem Flugplatz in Philadelphia wütete Freitag ein schwerer Brand. Acht Flugzeuge wurden zerstört, zwei Flugzeughallen fast völlig eingedäschert. Die Löscharbeiten gestalteten sich infolge ständiger Explosionen von Benzintanks besonders schwierig.

ES brennt in Deutschland. Auf dem Gut der Landbesitzerfamilie in Kö rtingen bei Ste t t i n ist die 75 Meter lange Säcine vollständig niedergebrennt. Der Erntertrag von 140 Morgen Land (darunter 2000 Renner Weizen) fielen den Flammen zum Opfer. Außerdem verbrannte der Stall mit der ganzen Schweinezucht des Gutes. Die amtliche Erklärung über die Brandursache lautet: Brandstiftung. Deshalb wur-

Eine Milliarde Zigaretten

wird monatlich in der Tschechoslowakei verraucht!

Diese Ziffer wirkt sicherlich phantastisch und die Gegner des Nikotins werden von ihr nicht begeistert sein. Aber sie ist wahr oder nahezu wahr. Der Jahresverbrauch an Zigaretten nähert sich bei uns fast der Ziffer von zwölf Milliarden und das ergibt nach Adam Riese einen Monats-Durchschnitt von einer Milliarde. Diese Lastziffer wirkt beinahe noch überwältigender, wenn man nun den Tagesdurchschnitt nicht errechnet und ihn der Bevölkerungszahl oder, was doch noch richtiger ist, der Zahl der erwachsenen Bewohner der Republik gegenüberstellt (wobei man wieder berücksichtigen müßte, daß es ja doch vor allem immer noch die M ä n n e r sind, die den größten Teil des Nikotins verschlingen). Aber wir überlassen diese Arbeit des Dividierens unseren Lesern und bieten ihnen, nach dem Bericht, den eben jetzt der Generaldirektor der Tschechoslowakischen Tabak-Regie erstattet, nur noch folgende weitere Ziffern. Von den fast zwölf Milliarden entfallen sechs einviertel Milliarden auf die „Zora“ und viereinviertel Milliarden auf die „Vlasta“, von der heuer um 800 Millionen mehr umgesetzt wurden als im vergangenen Jahr. Dagegen wurden nicht einmal insgesamt 700 Millionen Stück „Ägyptische“, „Memphis“ und „Ketta“ zusammen verkauft. Das Hebergewicht der beiden erstgenannten Vorkriegszigaretten ist so stark, daß sie, obwohl doch die weitaus billigsten, auch im Ertragnis an harter Münze zusammen etwa 81 Prozent des gesamten Ertragnisses aus dem Verkauf unserer Zigaretten ausmachen! Und wiederum bringt die Zigarette überhaupt 83 Prozent des Gesamtetrags der Tabak-Regie auf, während die Zigarre mit 5,5 Prozent fast schäbig dasteht. In den allerletzten Wochen hat die Zigarre wohl einen bemerkenswerten Vorstoß gemacht, der aber an dem Gesamtbild nichts än-

dert; Zigarre, Zigaretten- und Pfeifentabak und gar schon Schnupftabak werden von der fertigen Zigarette immer mehr in den Hintergrund gedrängt. Das hat auch soziale Auswirkungen auf die Tabak-Arbeiterchaft. In der Zigaretten-Erzeugung, die maschinenmäßig vor sich geht und sich also immer mehr vervollkommen läßt, bewirkt eine auch noch so vorsichtig inszenierte Rationalisierung ein Sinken der Zahl der beschäftigten Arbeiter; die Zigarre aber, die nach wie vor durch Handarbeit hergestellt wird, sinkt im Konsum . . .

Das Jahr 1938 wird wieder einige „R o b i t ä t e n“ der Tabak-Regie bringen. Vor allem, aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestandes der Republik, Jubiläums-Zigaretten in Packungen zu fünf Stück zum Preise von 5 Kč und Jubiläums-Zigaretten in Schachteln mit 20 Stück zu 7 Kč. Beide Sorten sollen im März herauskommen. Zum Sololtag werden gleichfalls Sonderzigaretten und -zigarren erscheinen; die Zigaretten in verschiedener Qualität, darunter auch eine vollsmähige für 20 Heller. Und schon im Jänner wird es, allerdings nur für die noblen Käufer, aus Anlaß der internationalen Hockey-Turniere in Prag, eigene Hockey-Zigaretten geben.

Mit dem Export hat unsere Zigarette — ohne ihre Schuld, denn die Konkurrenz ist eben zu groß — wenig Glück. Zwar gehen etliche „Dogmar“ über See, auf der Pariser Weltausstellung wurden „Slavia“ getauft und im Katlan scheinen den Herren unsere Rauchsorten gut zu schmecken. Sonst ist aber mit dem Export nicht viel los. Dafür ist aber, wie die eingangs angeführten Ziffern zeigen, der Inlandsverbrauch um so gewaltiger und der Staat verdient daran einen hübschen Rahm Geld.

den eine Anzahl Gutsarbeiter von der Gestapo in Haft genommen. — Bei zwei weiteren Bränden, denen ebenfalls Niesenscheunen mit Erntevorräten anheimfielen, wird ebenfalls Brandstiftung behauptet, auch da ist es zu Verhaftungen gekommen. — Interessant ist, daß die mit der Aktion beauftragten Gestapobeamten im Verbalgepräch erklären, alle der Brandstiftung verdächtigen Leute seien „Gegner des Systems“. (F. A.)

Antijüdische Ausschreitungen in Lodz. In Lodz ist es zu antijüdischen Ausschreitungen gekommen. In mehrere jüdische Geschäfte wurden ätzende Flüssigkeiten enthaltende Bomben geschleudert. Unter den Geschäftsleuten herrscht Unruhe. Im Zusammenhang mit diesen Angriffen wurden etwa 80 Parteigänger der demokratischen Partei verhaftet.

Streik in New York. Zweitausend Angestellte eines Kabelwerkes sind in New York in den Streik getreten und haben den Betrieb besetzt. Sie führen ihren Streik in der Form eines „Stichstreiks“ durch. Vor 95 Filialen eines Einheits-Kaufhauses, das bestreikt wird, stehen Streikposten. Weiter sind 6000 gewerkschaftlich organisierte Kraftwagenfahrer in den Streik getreten. Auf dem Passagirdampfer „Monarch of Bermuda“ streikt die Besatzung von 350 Mann. Der Dampfer konnte gestern nicht rechtzeitig auslaufen.

Gewerkschaftlicher Sturmangriff auf Ford. Der von dem Komitee für Industrie-gewerkschaften angeleitete Sturmangriff gegen Ford hat nunmehr eingesetzt. In Detroit, der Stadt Fords, sind sechs Gewerkschaftsverbände eröffnet worden. Die Zeitung „Der Vereinigte Autoarbeiter“, die bereits eine Auflage von 150.000 Exemplaren hat, geht in Massen in die Ford-Werke. Jeden Abend wird Frankenstein, der Leiter der Kampagne, eine Viertelstunde lang am Radio zu den Fordarbeitern sprechen und an den Sonntagen sogar eine Stunde. Für den Besuch der Fordarbeiter in ihren Wohnungen und für die Gewinnung von Gewerkschaftsmitgliedern sind Prämien bis zu hundert Dollar ausgesetzt. Gewerkschaftsführer dürfen am Radio in den USA für eine Kampagne gegen einen der Mächtigen des Landes Propaganda machen! Und dünkt, in manchen europäischen Demokratien wäre solches unmöglich.

Danna, was geschieht mit Dir? heißt der Roman von Hentz Heller, der eben in der illustrierten Wochenzeitung WBS zu erscheinen beginnt und das ungewöhnliche Schicksal einer jungen, schönen Frau schildert, die ein sonderbares Vermächtnis von Berlin nach San Francisco und nach Dawa führt. Neben vielen ausgefuchsten schönen Photos aus Spanien und Dawa, sowie aus der übrigen Welt enthält die eben herausgekommene Nr. 31 der Wochenzeitung WBS Aufträge mit richtigem Bilderdruck über „Weis und seine

Wetterberichte unserer Schutzhütten

Zinnwald: —4 Grad, 28 Zim. Nkt., 4 Zim. Neulände, teilweise klar, ruhig, Skifahrt gut bis sehr gut.
Naturfreundebau Gerodorf: —4 Grad, alte Schneelage unberührt, etwa 10 Zim. Neulände, bewölkt, Ror- bis Nordwestwind; geschlossene Schneedecke, Skifahrt gut ab dritte Meter. Guttemperierte Schlafräume, liegendes kaltes und warmes Wasser, Bad und Dusche im Haus.

sprechende Gedicht, über eine Erbauung von „Pilsner“ Bier in Donaukana. „Die Etrien Temple Weihnachten feiern“, darüber, was man vom Skisport wissen muß, einen merkwürdigen Bilderbericht über den Winteranfang in Prag und neben dem Schluß des so genannten Kriminalromans „Der ABC-Akteplan“ noch allerlei Lesenswertes und Interessantes. Trotz dieser Fülle des Inhaltes, den WBS zur größten deutschen illustrierten Wochenzeitung der Republik macht und der von Nummer zu Nummer wieder wächst, kostet das Heft nur Kč 1.80. WBS ist überall erhältlich.

Ganzstaatliche Ski- und Eislauffeste. Während der Sommerferien (29. Jänner bis 8. Feber 1938) finden acht staatliche Ski- und zwei Eislauffeste statt. Teilnahmeberechtigt sind Vereinsmitglieder, Professoren, Lehrer und Kandidaten für die Hochgruppe (Turnen). Anmeldungen müssen bis 3. Jänner 1938 bei folgenden Leitern erstattet werden: (Ski) Zinnwald: Prof. Dr. Burda, Böhm.-Arman, Kaiserwald: Prof. Gattermann, Karlsbad, Erzgebirge: Paul Lehner, Oberkautschdorf, Ror- böhmen: Prof. Stodlo, Mariaheim, Riesengebirge: Prof. Rejzner, Ober-Altstadt bei Trautenau, Altdorf: Prof. Bauer, Oberberg, Vestfien: Prof. Richter, Kuffa, Dorantibirge, Skotawet: Prof. Rütler, Oberberg. Für Eislauffeste im Riesengebirge (Friedrichswald bei Reichenberg): Leiterin Prof. Dr. Herzl, Reichenberg, Hauptmannstraße, Altdorf (Karlstrum): Leiterin dipl. Sportl. Frisj Rejzner, Troppa. Die Teilnehmer müssen von der Organisation des Vereines und deren Doppelpflichtung den Nachweis erbringen, daß sie als Uebungsleiter bestellt sind. (In unserem Falle: Ortigruppe und Bg. Ernst Staud, Prag.) Die Teilnehmer genießen 50 Prozent Fahrpreismäßigung. Requisitionen hierfür und die dazu notwendigen Auskünfte erhält man bei den Bahnschaltern, Ortigruppen oder Bezirksleitungen, welche genannt sind, ein befähigtes oder interessiertes Mitglied zu einem solchen Kurse zu entsenden, müssen umachend die nötigen Schritte einleiten, um die Teilnahme zu ermöglichen, da in einem Kurse meist nur eine beschränkte Teilnahme zulässig ist. Außer der Eisenbahnfahrt sind nur noch etwa 15 bis 25 Kč (je nach der Entfernung des Gebietes oder Standes, hgm. den Qualitäten der Verpflegung!) an Tagespenkion zu entrichten.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen
 Sonntag
Prag, Sender I: 7.30: Konzert aus Karlsbad: Doolil, Rosenet etc. 10.00: Gesangskonzert Heidecker Lehrer. 14.20: Deutsche Arbeiterjugend: Gutsfolge der Arbeiterkinder: Solidarität lernt das Leben; zehn Minuten in einer Heimkiste der Kinderfreunde. 15.00: Aus dem Nationaltheater: Jakobiner, Oper von Doolil. 17.35: Deutsche Sendung: Massliche Jungen. 17.40: Funkwochenbau. 17.50: Demoolil: Das mittelalterliche Göttergeburtsspiel. 18.50: Deutsche Presse. 20.05: Symphoniekonzert des tschechoslowakischen Rundfunkorchesters: Brand, Socräel. 22.35: Jazzorchester. — **Prag, Sender II:** 14.30: Deutsche Arbeiterjugend: Für Volk und Frieden. 14.35: Russes Konzert. — **Brinn:** 10.00: Konzertquartett. 17.30: Deutsche Sendung: Rosart: Weigenquartett. — **Preshburg:** 10.15: Rosart: Trian. — **Kaisbau:** 15.30: Militärkonzert.

Vom Laufburschen zum Ministerpräsidenten

Von M. S. (Kopenhagen)

„Vom Laufburschen bis Ministerpräsidenten“ — so heißt das Buch, das ein bis jetzt unbekannter dänischer Schriftsteller Johs. Lehmann dem dänischen Ministerpräsidenten Thorswald Stauning gewidmet hat. Der Titel ist nicht ganz originell. Vor etwa 50 Jahren kam in USA eine ganze Serie von Präsidenten-Biographien heraus, und der Titel einer jeden Biographie bezeichnete den Weg, den dieser oder jener Präsident der Vereinigten Staaten von seinen Kindesjahren ab gehen mußte, bis er auf der Höhe der Jahre und der Weltfama in das Weiße Haus in Washington einziehen durfte.

Jene Biographien, die auch in europäischen Sprachen erschienen waren, waren immer wieder der Persönlichkeit des betreffenden Präsidenten gewidmet. Der dänische Biograph verbindet aber die Biographie Staunings mit der Geschichte der dänischen Sozialdemokratie, und das tut er so gründlich (nicht umsonst zeichnet er sein Buch als „Dr. phil. Johs. Lehmann“), daß die Persönlichkeit Staunings in den Hintergrund tritt oder gar für die Dauer von mehreren Buchseiten ganz verschwindet. Es entspricht auch der Tatsache, daß Stauning nicht allein die dänische Sozialdemokratie geschaffen, großgezogen und zur politischen Macht geführt hat.

Die Darstellung des gelehrten Verfassers, wie und warum die dänische Sozialdemokratie zu ihrer heutigen Stellung im Staate kam, ist ziemlich trocken. Und sie wirkt auf den unbefangenen Leser um so weniger stark, als die Geschichte der dänischen Sozialdemokratie sehr arm an dramatischen Momenten ist. In, es gelang einst der dänischen Bourgeoisie, den allerersten Pionier des Sozialismus in Dänemark, P. O. zu überreden, daß er mit dem für ihn gesammelten Gelde nach Amerika auswanderte, um dort jene sozialistischen Experimente durchzuführen, die in Dänemark,

licher „Ansiht“ nach, erst nach dem Gesingen in USA erprobt werden sollten. Ja, es entstand einmal, Ende des vorigen Jahrhunderts, ein Handgemenge zwischen den demonstrierenden Arbeitern und der kopenhagener Polizei, wobei diese leicht stegen und die roten Zähne als ihre Trophäen mit sich mitnehmen konnte. Hiermit ist auch der dramatische Inhalt des Werdeganges der dänischen Sozialdemokratie erschöpft.

Um so stärker, man könnte sagen: um so wärmer wirken jene Seiten, die dem Werdegange des jugendlichen Stauning gewidmet sind, und der frische, freimütige Stil dieser Seiten läßt vermuten, daß Stauning selbst dem Verfasser diese Seiten erzählt oder gar diktiert hat. Wer könnte denn besser jenes arme Arbeiterheim schildern, in dem Stauning zur Welt gekommen ist, wer könnte besser als er selbst die Figuren seiner opferwilligen Eltern, Peter August und Jean Caroline, skizzieren? Der Vater hatte wenig Lohn, die Mutter arbeitete unter der Bürde des armen Haushalts schnell und früh, die beiden hungerten oft und mit Willen. — weil sie jeden Groschen und jeden Pfennig dem kleinen Thorswald abgaben. Staunings Vater starb früher als die Mutter, ihr aber wurde von der Natur ein so hohes Alter geschenkt, daß sie den Aufstieg ihres Sohnes erleben durfte.

Der „Aufstieg“ begann damit, daß der halberwachsene Anabe Thorswald die Stellung eines Laufburschen bei einem kopenhagener Krämer bekam. Laufbursche ist in Kopenhagen ein ganz anderer Begriff, als z. B. in Prag. Seit uralten Zeiten ist es in Dänemark Brauch und Gewohnheit, daß alle Arten Waren dem Käufer oder Besteller ins Haus gebracht werden. Eine Hausmutter braucht nur zu telefonieren, um im Laufe einer halben Stunde im Hause alles empfangen zu können, was sie für den ganzen Tag und die ganze Familie braucht. Der junge Thorswald mußte vom frühen Morgen bis Abend die besten und schlechtesten Treppen auf und Treppen ab liefern.

Zuerst war er bei einem Kolonialwarenhand-

schon bestand und wo die Hausmütter des Quartiers ihre Sparsamkeit auf jene Nickelmünze erstreckten, die man sonst hier im Lande dem Laufburschen gerne gibt. Der kleine Thorswald wünschte eine Veränderung, nicht wegen des lärglichen Lohnes, sondern weil ihn die Fortbildungsschule, die in den Nachmittagsstunden für alle Jungen seines Alters offen stand, lockte. So wurde er Laufbursche bei einem Bäcker, mit der Hoffnung, nur in den frühen Morgenstunden beschäftigt zu werden. Weit gefehlt, die kopenhagener Damen verstanden es, Brot und Kuchen beim Bäcker zu jeder Tageszeit anzufordern! Der Wissensdrang des Jungen sagte aber: er war einer der fleißigsten und besten Schüler der Nachmittagschule.

Nun wollten seine Eltern, daß er eine Stellung bekam, die dem Grad seiner Schulbildung mehr entsprochen hätte. Sie fanden auch eine Stellung für ihn: in dem Privatbankhaus Severtin. Hier waren die Funktionen des 14-jährigen Thorswald um so mannigfacher, als das Bankhaus mit der Wohnung des Privatbankiers verbunden war. Thorswald war „Junge für alles“: frühmorgens Schuhputzer und Küchenjunge, in den Kontorstunden Kontorist, Konzipient und Bausbote, nach Feierabend hatte er auch für die Reinigung der Fußböden und der Treppen zu sorgen. Auch abends war er nicht frei, denn die „gnädige Frau“, die Gattin des Bankiers, liebte es, Gesellschaften und Theater zu besuchen, hatte aber angst allein auszugehen. Thorswald war ihr „Abendpage“, — auch Raatbegleiter, denn es konnte sehr spät werden, bis die Dame die Gesellschaft verlassen hatte. Dies alles für einen Lohn von zehn Kronen monatlich!

Die Eltern Thorswalds fochten sich ein Herz und gingen zum Bankier. Ihr Wunsch ging dahin, daß Thorswald eine Stellung als Bankkontorist bekam. Der Bankier verlangte aber, daß man vdr allem für die Kleidung des jungen Kontoristen sorgte, — und dies überstieg die vorhandenen Möglichkeiten. Es war eine Enttäuschung für die „Alten“, es war aber auch ein Moment, der im Leben des jungen Stauning eine Entscheidung herbeiführte. Arbeiten wollte er, aber als

Arbeiter und nicht als Laufbursche oder Diener. Nach entschlossen nahm er die Stellung eines Hilfsarbeiters bei einem Schmied an. Er hatte noch viel zu lernen, und die Lehre begann mit dem Schwingen eines Hammers. Dazu war er zu schwacher Konstitution, und schon nach zwei Monaten erkrankte er schwer. Biederum suchten seine Eltern eine mehr passende Stellung für ihn, — und nach der Genesung wurde er Labalarbeiter in der kleinen Provinzstadt Fredericia.

Viele, viele Jahre arbeitete Stauning beim Zigarettenfabrikanten Schmit in Fredericia, und eigentlich müßte das Buch des Herrn Dr. phil. Johs. Lehmann heißen: „Vom Labalarbeiter zum Ministerpräsidenten“. — denn in Fredericia war es, wo Stauning reifte und wuchs, wo er in den freien Stunden las und studierte, wo sein großes Interesse für die Arbeiterbewegung erwachte, wo er sich der sozialdemokratischen Partei anschloß und die älteren Führer der Partei auf seine Kenntnisse, seine organisatorischen Kräfte und seine wenn auch so trodene und knappe Beredsamkeit aufmerksam wurden. Erst in Fredericia begann der richtige politische Aufstieg Staunings, der ihn ins Arbeitszimmer des dänischen Ministerpräsidenten führte.

Wenn die Geschichte der dänischen Sozialdemokratie arm an dramatischen Geschehnissen war, war sie auch arm an großen Führern. Sie hatte keine so großen Theoretiker, wie Marx, Engels und Lassalle. Sie hatte keine so glänzenden Redner wie August Bebel, Wilhelm Liebknecht und Singer. Sie hatte keine so großen politischen Erscheinungen wie Blum in Frankreich, van der Gelde in Belgien und alle die großen Russen. Sie hatte aber eine ganze Reihe von stillen, starken organisatorischen Kräften. Unter ihnen nahm Stauning einen hervorragenden Platz ein. Als Organisator und leitender Parteiführer ging er und geht von Sieg zu Sieg. Als Staatsmann weit und breit bekannt und geachtet, hielt er sich als Privatmann immer still im Hintergrunde, und das Buch Johs. Lehmanns macht uns zum ersten Male auch mit Thorswald Stauning als Menschen unter Menschen bekannt.



Zaubertricks.

Was wird der Zauberer wohl aus seinem Zylinder hervorholen? Ein Kaninchen, einen Blumenstrauß, ein komplettes Service? Auf der Bühne sind solche Überraschungen sehr hübsch — beim Einkauf aber will man doch genau wissen, was man für sein gutes Geld bekommt! Das sieht man mit eigenen Augen —



Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Kundgebung der Versicherungsangestellten

Am Freitag fand im Steinersaal des „Niobohäm“ in Prag eine vom Zentralverband der Versicherungsangestellten in der Tschechoslowakei einberufene, sehr zahlreich besuchte Kundgebung statt, zu der sich auch Vertreter des Einheitsverbandes der Privatangestellten, des tschechoslowakischen Gewerkschaftszentralen, des sozialdemokratischen und des kommunistischen Parlamentarierclubs eingefunden hatten. Ähnlich wie die Bankbeamten am Tage zuvor brachten auch die Versicherungsangestellten ihre Forderung auf zehnprozentige Erhöhung der Gehälter zum Ausdruck, die durch die Steigerung der Lebenshaltungskosten in den letzten vier Jahren, durch die in der Arbeitszeit erlittenen Verluste und durch den guten Geschäftsgang der Versicherungsgesellschaften begründet ist. Der erste Redner der Kundgebung, Josef Kolačál, unterzog das Verhalten gerade der reichsten Versicherungsgesellschaften einer scharfen Kritik. Bei der „Kunione Adriatica“ ist erst nach langen Kämpfen eine fünfprozentige Gehaltserhöhung erzielt worden, die „Union“ hat sich jetzt zu Verhandlungen bereit erklärt, die beiden reichsten Gesellschaften aber, die zum Finanzbankkonglomerat gehörenden „Moldavia Generali“ und „Securitas“ haben noch heute weder einen Kollektivvertrag noch eine Dienstpragmatik. Ähnlich liegen die Verhältnisse bei der österreichischen Gesellschaft „Anglo-Elementar“, während die „Kotva“ zur Anerkennung einer Dienstordnung gezwungen werden konnte. Besondere Beachtung verdient die Tatsache, daß bei der „Moldavia“ ein „Angestelltenklub“ von der Direktion gegründet wurde, um die Einmischung „Dritter“, das heißt der Gewerkschaftsorganisationen auszuschalten.

In einer Resolution stellte die Versammlung folgende Forderungen auf: Erhöhung der Bezüge der Versicherungsangestellten entsprechend den erhöhten Lebenshaltungskosten und den früheren Gehaltsreduzierungen, Einstellung der Anstufung auf die Dienstpragmatik, Aufheben des Mißbrauchs der Überstundenarbeit, Rekrutierung von Pensionärnachwüchsen und Revellierung des Betriebsauswahlfeldes zur Erweiterung der Kompetenz der Betriebsausschüsse.

Sonderbezahlung der Vorweihnachtssonntage

Auf verschiedene Anfragen teilt der AAV (Allgemeiner Angestellten-Verband, Reichenberg) mit, daß für die Arbeitsleistung am Goldenen Sonntag (19. Dezember) im Sinne der Regierungsverordnung vom 4. Dezember 1936, S. 29, neben der vereinbarten oder ortsüblichen Normalentlohnung der 125prozentige Zuschlag an das zur Arbeitsleistung herangezogene Personal ausbezahlt ist, sofern nicht durch Kollektivvertrag eine höhere Entlohnung gewährleistet wird. Dieser Anspruch kann im Sinne des § 2 der Regierungsverordnung durch Vereinbarung weder ausgeschlossen noch beschränkt werden.

In Bezirken und Städten, in denen noch nicht die ganzjährige vollständige Sonntagruhe

Man erhält für	Kč
100 Reichsmark	628.—
100 Marktschilling	677.50
100 österreichische Schilling	528.50
100 rumänische Lei	16.10
100 polnische Zloty	511.—
100 ungarische Pengo	551.50
100 Schweizer Franken	656.50
100 französische Francs	96.20
1 englischer Pfund	141.25
1 amerikanischer Dollar	28.30
100 italienische Lire	114.40
100 holländische Gulden	1577.—
100 jugoslawische Dinare	62.17
100 Belgische Francs	482.50
100 dänische Kronen	632.—
100 schwedische Kronen	729.—

im Handel eingeführt ist, so daß am Silbernen Sonntag (12. Dezember) so wie an allen anderen Sonntagen die Geschäfte vormittags geöffnet sein konnten, besteht für das zur Arbeitsleistung herangezogene Personal ebenfalls Anspruch auf den 125prozentigen Zuschlag zum vereinbarten oder ortsüblichen Lohn im Sinne der erwähnten Regierungsverordnung.

Gemäß § 2 dieser Verordnung wird die Nichterhaltung dieser Vorschriften nach Artikel II des Gesetzes 109/34 bestraft, ist also mit Geldstrafen bis zur Höhe von 50.000 Kč oder Arreststrafen bis zu sechs Monaten bedroht. Nichtbeachtungen dieser Vorschriften sind dem Allgemeinen Angestellten-Verband, Reichenberg, Turner Straße 27, oder einer seiner Geschäftsstellen zu melden.

Zu den Differenzen bei der Assicurazioni Generali

Ein Angestellter schreibt uns: „Ich las mit Erstaunen in Ihrem Blatt, daß die genannte italienische Versicherungsgesellschaft den Tarifvertrag ihrer Angestellten verschlechtern will. Es wird der Bevölkerung unerklärlich bleiben, wieso gerade diese reiche Gesellschaft in einer Zeit, wo selbst kleinere Gesellschaften von derartigen Maßnahmen absehen, eine Schwärzung der Rechte ihrer Angestellten glaubt verantworten zu können. Eine Uebersicht über die Dividendenabnahmen, die im Tschechoslowakischen Versicherungskongress 1935“ angeführt sind, zeigt, daß folgenden Dividenden gezahlt wurden (die Prozentanteile beziehen sich auf das eingezahlte Aktienkapital):

Jahr	Proz.	Jahr	Proz.
1900	54.86	1930	35.00
1905	63.48	1931	35.00
1910	83.33	1932	35.00
1915	34.00	1933	35.00
1920	30.10/12	1934	35.00
1925	30.00	1935, 1936	17.50

Der halbierte Satz in den beiden letzten Jahren ist jedoch nur ein Scheinwert, weil er durch die Aufstufung der Aktien auf das Doppelte bewirkt wurde. Die Aktionäre der Gesellschaft haben also wahrlich genug verdient!

Weitere Verschiebung in der Getreidebewirtschaftung?

Wir haben vor kurzem auf die Verschiebungen der Getreideexportquoten innerhalb der einzelnen Gruppen infolge Einführung des Grundgesetzes beim Getreidemonopol, daß die aufgetauchte Getreidemenge maßgebend sein wird, verwiesen. Der Vorsitzende des Monopols, Doktor Fierabend, befahte sich nun in einer Rede in Prag mit dieser Frage und erklärte u. a.: „Die — die tschechoslowakische Getreidegesellschaft — wurde ursprünglich nach dem Prinzip der Anciennität gestaltet, also so, daß die Verhältnisse in der Getreideplanwirtschaft möglichst der freien Getreidewirtschaft in den letzten Jahren entsprechen. Dieses Prinzip konnte im dritten Jahre der Getreideplanwirtschaft nicht aufrechterhalten werden, die Dynamik der Verhältnisse (1) erforderte vielmehr ein Abgeben von diesen Grundregeln, und zwar sowohl bei der Bestimmung der neuen Stammisoliere, wie auch in Fragen der Aus- und Einfuhr. In der nächsten Zeit wird in diesen Fragen die Position der einzelnen Interessenten am Monopol nach der Menge des angelauten Getreides bestimmt werden und nicht nach dem Prinzip der Anciennität. Deshalb kann in organisatorischer Hinsicht die heutige Situation in der tschechoslowakischen Getreidegesellschaft als nicht stabilisiert angesehen werden, denn die einzelnen Interessengruppen haben ein Interesse daran, sich auf Grund eines erhöhten Aufkaufes (wenn auch durch Nichterhaltung der Monopols, namentlich der Preisvorschriften) einen stärkeren Einfluß im Monopol zu sichern.“

Wir wollen diesen Ausführungen nur hinzufügen, daß es angezeigt sein wird, die weitere Entwicklung im Getreidemonopol in dieser Richtung genau zu verfolgen. Interessant ist die Redewendung von der „Dynamik der Verhältnisse“, womit verflucht wird, die wahren Triebkräfte zu verschleiern.

Die Arbeits- und Lohnverhältnisse der Industrie-Arbeiterkraft. Im Sozialen Institut in Prag sprach über diesen Gegenstand Josef Zelina. Er wies einleitend auf die Notwendigkeit einer ordentlichen Lohnstatistik hin, zu deren Erzielung zu erwägen wäre, aus der vertraulichen Industrie-Statistik wenigstens den Lohnsektor auszumachen, um so die Bewegung der Löhne und ihrer Anteil an den Geschäftskosten verfolgen zu können. Aus den Berichten der ZWA, sagte der Vortragende weiter, geht hervor, daß die Lohnsumme immer noch um rund ein Fünftel unter dem Stand von 1929 ist, obwohl der Umsatz der Industrieproduktion sich dem Stand dieses Jahres sehr annähert hat und ihn in einigen Zweigen sogar übertrifft. Einen der Gründe der Herabdrückung der Löhne ist in der Altersstruktur der Beschäftigten zu erblicken. Von 140.340 Beschäftigten, die im Jahre 1936 neue Legitimationen der ZWA erhielten, waren 95.505, also mehr als zwei Drittel, im Alter bis 20 Jahren, während auf die Jahrgänge von 30 bis 40 Jahren nur 9 Prozent, bis 50 Jahren rund 5,5 Prozent und bis 60 Jahren ungefähr 3 Prozent entfielen. Diese Zurückdrängung älterer Angestellten ist schon seit 1933 zu beobachten. In großem Riffenmaterial zeigte der Vortragende dann den ständigen Rückgang des Lohnanteils am Wert der erzeugten Produkte. Dieser

Haben Sie alles zu Hause?
Haben Sie nichts vergessen? Vor allem — haben Sie genug SANA vorrätig? Denn ohne SANA gibt es keinen mürben Striezel, keine feine Torte, kein wohlgelungenes Weihnachtsgebäck. Also zu den Feiertagen reichlich SANA einkaufen.

ungenügende Anteil ist hauptsächlich durch die großen Abzüge von den Alfordrängen hervorgerufen. Unter den gegebenen Verhältnissen gehört eine Bedeutung für die Besserung der Lohnverhältnisse den Bestimmungen über die Verbindlichkeit der Kollektivverträge, ihre Verlängerung, über die Entlegung von Verträgen und über die Massenentlassungen. Die Verordnung 141/37 gibt auch die Grundlage für die Festlegung von Minimallohnlagen, welche eine Preisunterbietung auf Kosten der Löhne verhindern könnten. Die Verordnung bedarf einer Ergänzung in dem Sinne, daß auch die vertraglich liegenden Gewerkschaften die Legitimation erheben, das Arbeitsgericht zur autoritativen Auslegung des Sinnes und Inhalts des Vertrages anzurufen. Die geltenden Bestimmungen geben den Gewerkschaften nur das Recht, eine Anzeige bei der Bezirksbehörde zu erstatten, wenn der Arbeitgeber die Bestimmungen des Kollektivvertrags nicht einhält. Das verursacht große Verzögerungen und viele Arbeiter wenden sich aus Angst um ihre Existenz nicht an das Arbeitsgericht, um ihre Rechte zu wahren. Schließlich wäre es notwendig, bei der Beratung des Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches an ausreichende Bestimmungen über die Kollektivverträge zu denken und vor allem den Grundhaft festzulegen, daß durch Einzelverträge die Rechte des Angestellten, die aus dem Kollektivvertrag erwachsen, nicht geschmälert werden können. Auch in formaler Beziehung müßte der Frage der Kollektivverträge im neuen bürgerlichen Gesetzbuch größere Aufmerksamkeit gewidmet werden, da die zwei kurzen Paragraphen, die von der vorliegenden Fassung beantragt werden, vollkommen unzureichend sind.

Befreiung über die Dienstleistung fremdverpflichtet? Auf eine vom Einheitsverband der Privatangestellten vor längerer Zeit an das Finanzministerium gerichtete Bitte, sich zu dieser Frage amtlich zu äußern, hat jetzt das Ministerium unter der Gesch.-Zahl 129.493/37—V/146 Bescheid erteilt. Das Ministerium erklärt, daß gemäß dem bestehenden Gehörtrecht die Befreiung über geleistete Dienste der Privatangestellten, zu der der Arbeitgeber im Sinne des § 44 des Privatangestellten-Gesetzes verpflichtet ist, einer Gebühr von 5 Kč unterliegt. Diese ist durch Aufkleben von Stempeln zu entrichten. Für die Begahlung der Gebühr haftet der Arbeitgeber.

Der französische Voranschlag angenommen. Die französische Kammer, welche die ganze Nacht über bis 5 Uhr morgens verhandelte, genehmigte in erster Lesung den Gesamtsaatsvoranschlag für 1938 mit 547 gegen 25 Stimmen. Der Staatsvoranschlag stellt sich für das kommende Jahr wie folgt dar: Gesamteinnahmen 54.690.332.508 Francs, Ausgaben 54.559.318.506 Francs.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Der Feind der Flahvertreter — Ist das Uebergangswort. Ob es Regen, Nebel, Frost oder Schnee ist — immer ist er es, der gezwungen durch seinen Beruf, allen Erfahrungsrankheiten ausgesetzt ist. Wenn er auch weiß, daß warmgehaltene Füße eine Verhütung fast ausschließen, wird er nicht wissen, daß Wata jetzt Schuhe herabbringt, die ihm in allen Fällen 100 Prozent entsprechen werden. Diplomatschuhe, die leicht, elegant, elastisch und aus einem Material hergestellt sind, welches andauernd wärmt.

Der Welt-Zackenschuh-Vorrat würde bestimmt aufgebraucht werden, wenn Wata nicht so nette und billige Gummi-Heberische verkaufen würde. In allen Wata-Verkaufsstellen bekommt man Gummi-Heberische.

Diplomatische Mittel gegen Verfallung! Damit soll nicht behauptet werden, daß sich Diplomaten bei diesem Weiner nicht verhalten können. Auch sie werden unter dem Uebergangswort zu leiden haben, wenn sie nicht das entsprechende Schutzwerk an den Füßen haben werden. Solches Schutzwerk, welches die Füße warm hält, leicht ist und schmiegsam — wie es die Wata-Diplomatschuhe sind.

Geisente sollen schön aussehen! Nicht nur für Reklamierer sind Marmeladen, Jam, Kompote, Omeig oder andere feine Delikatessen in blanken Gläsern ein erfreulicher Anblick. Deshalb ist auch für solche Geisente die Glaspackung ganz selbstverständlich.

Gerichtssaal

Tragödie eines verwahten Jugendlichen (Jugendgericht.)

Prag. (17) Vor dem Jugendgericht (Vorl. OGH Dr. Svoboda) stand gestern ein sechzehnjähriger Bursche unter schwerer Anklage. Hatte dieser jugendliche Angeklagte das 18. Lebensjahr überschritten, so hätte er sich wohl vor dem Schwurgericht zu verantworten gehabt. Alle wie dieser demontrierten auf eindringlichste die Notwendigkeit eines Sondergerichtes für jugendliche Täter, wie es in der Norm unserer Jugendgerichte betriebligt ist, bei denen die Richter nicht nur besonders gelinde Strafmäßig zur Anwendung bringen können, sondern wo der bei der Verhandlung anwesende Sozialbeamte die Möglichkeit hat, für die erforderlichen Maßnahmen zur weiteren Erziehung des jugendlichen Täters Sorge zu tragen.

Dieser 16jährige Junge geniescht keinen guten Leumund. Er hat ein Bagabundenleben geführt, hat sich seine Nahrung durch Bettel oder Diebstahl beschafft und diese Art seiner Lebensführung durch Straftaten getrübt, die bei einem Erwachsenen als schwere Verbrechen zu verfolgen wären. Den jugendlichen Angeklagten entlastete die unglückbar traurige Vorgeschichte seines ungen Lebens. Er ist im Waisenhaus aufgewachsen, entließ ihm und trieb sich mehrere Monate umher, wobei er, wie erwähnt, seinen Lebensunterhalt durch Bettel und kleinere Diebstähle fristete. Mit Anbruch der kalten Jahreszeit hielt er es für besser, sich nach Prag zu begeben, wo er sich eher durchzubringen hoffte. Er hielt sich damals in der Bilkener Gegend auf und versuchte, als Schwarzfahrer nach Prag zu gelangen. In einer kleinen Station bei Bilkener (Prag) er in einem, dem Anschein nach leeren Wagon des nach Prag fahrenden Personenzuges. Dann bemerkte er, daß es sich um einen Personenzug handelte. Beim Anblick der Waggons kam ihm der Gedanke, sich eines von ihnen zu bemächtigen, in der Meinung, daß es sich um Geldsendungen handle, die ihm ermöglichen würden, längere Zeit ein sorgenfreies Leben zu fristen. Er sprang bei der nächsten Station ab und untertuchte den Inhalt des mitgenommenen Waggons. Dabei ergab sich, daß dieser keineswegs Geldsendungen, sondern nur Briefschaften enthielt, die für ihn ohne jeden Wert waren. Er fühlte die Notwendigkeit, sich dieses corpus delicti sobald als möglich zu entäußern. Diese Absicht führte er in der Art durch, daß er den entwendeten Postbeutel in einen Strohhocker steckte und den Strohhocker dann an einen der Straßensänger in nach den Bestimmungen unseres Strafgesetzes ein Verbrechen, das für erwachsene Personen vor dem Schwurgericht zur Aburteilung gelangt. Als der jugendliche Täter gefaßt wurde, zeigte sich, daß er sich der Tragödie seiner Handlung überhaupt nicht bewusst gewesen und daß außerdem seine Absicht, den Postbeutel ohne Spur verschwinden zu lassen, völlig mißglückt war, da in der Tasche des Strohhockers deutlich erkennbare Reste des Postbeutels aufgefunden wurden.

Der Ankläger (Staatsanwalt Dr. Cefák) erhob gegen den jugendlichen Täter die Anklage wegen der Verletzung des Diebstahls und wegen böswilliger Beschädigung fremden Eigentums. Das Jugendgericht verurteilte ihn zu drei Monaten Verhaftung, wozu auf der jugendlichen Sozialhilfe Überleben werden wird. Der jugendliche Angeklagte war schuldlos und besaß keine anständige Beruf. Vielleicht gelang es einer verständnisvollen Erziehung, ihn von der verhängnisvollen Wata abzubringen.

Amtspersonen . . . !

Prag. (17) Margarete H., Gattin eines Prager Handelsvertreter, war gestern vor dem Staatsgericht des OGH Dr. Serné angeklagt des Verbrechen des Diebstahls. Die Angeklagte ist gehandigt, ihrem Dienstgeber, dem Adressaten Roba, Pelzwerk im Werte von 740 Kč entwendet zu haben. Seit interessanter als dieser klar erwiesene Sachverhalt sind aber die weiteren Punkte der Anklage, die im Zusammenhang stehen mit der Kläre des königlichen Arztes Dr. Serné, die vor-einigen Wochen beträchtliches Aufsehen erregt hat. Dr. Serné mußte seiner ärztlichen Praxis entbunden werden, da sich herausstellte, daß er dem Morphinismus und Kokainismus verfallen war. Er hatte seinerzeit die Bekanntheit der Angeklagten gemacht, die zu ihm nach Königsplatz überführt und mit ihm lebte. Serné wurde gegen Dr. Serné das Strafrecht führen wegen Entführung einzelner, welche Verfahren aber, wie wir erfahren, inzwischen eingestellt wurde.

Margarete H. besuchte während der Zeit, die sie bei ihrem Liebhaber in Königsplatz verbrachte, häufig die dortige Schachgesellschaft. In den vier Monaten, welche sie in Königsplatz verlebte, häuften sich Diebstähle in den Damenabteilen des Schachzimmers.

Erstklassige Jugend- und Kinder-Bücher

findet man in bester Auswahl in der Ausstellung anlässlich der Kinderfreunde-Veranstaltung „Zwei Stunden Frohsinn“...

bades in solchem Grade, daß der Wächter eine scharfe Beobachtung seiner weiblichen Bediensteten durchführte...

Margarete H., eine 21jährige, hübsche und gutgewachsene Blondine, bekannte sich lebhaft zu dem an ihrem Schreibtisch begangenen Diebstahl...

Zehn Jahre plus drei Monate

Prag. — 18. — Der 30jährige Franz Kasztura aus der Ortschaft Dornau im Teschener Gebiet...

Zum 70. Male bestraft...

Ein Kriminaljudikum bedeutete die gestern vor dem Straßengericht die durchgeführte Verhandlung...

Bei den Kinderfreunden und den Roten Falken

kannst Du Samstag, den 18. Dezember, um 4 Uhr nachmittags zwei Stunden Frohsinn erleben...

Die Kinder unserer Genossen und Bekannungs-freunde werden bei der Veranstaltung selber mitmachen können.

Die Erwachsenen erleben ein Stück eigener Kindheit wieder.

Die Jugendgenossen und -Genossinnen bringen durch die Teilnahme ihre Verbundenheit mit uns zum Ausdruck.

Kommet alle

Sonntag, den 18. Dezember, in den großen Saal des Deutschen Handwerkervereins, Smeccha! — Eintritt frei!

Prager Zeitung

Raubüberfall auf einen Taxi-Besitzer

In der Nacht auf gestern wurde der Eigentümer des Mietautos W-26.795, Josef Kovcia aus Böhme, von drei Raubräubern an einer Raubtaxi nach Uvaly entführt...

Ein Täter des Raubüberfalles auf den Chauffeur bei Uvaly wurde verhaftet. Es ist der 21jährige Vladimir Vokac, Bezirksrumpfabreiter in Kufle...

Der Klub „Die Tat“ veranstaltete Freitag zu Ehren der französischen Journalisten aus der Begleitung des Außenministers Delbos einen Tee im Hotel „Ambassador“.

Weihnachtlich für deutsche Hochschüler. Auch heuer wieder veranlaßt die „Deutsche Studentenfürsorge“ alle Studierenden und hellschönen Jungakademiker...

Sanatorium Morlinstal. 3700m ü. N. Ostender Arzt Dr. H. Gaud. Moderne vollst. Heilanstalt u. Sanatorium für alle inneren, Stomatol., u. rheumatischen Erkrankungen...

Die deutsche Hilfsschule in Prag geht ihrer Verwirklichung entgegen. Der deutsche Zentralschul-ausschuß hat erreicht, daß das Schulministerium eine Kommission zur Einleitung von Kindern in die Hilfsschule eingeleitet hat...

Die tschechisch-deutschen Marionettenspiele in der Mals-Schule in Prag XII. Am 19. finden wieder Samstag, den 18. Dezember, um 17 Uhr für die Jugend, um 20 Uhr für Erwachsene...

Abfahrtsfahrten der Sportzüge aus Prag ins Riesengebirge zu Weihnachten. Am 18. d. M., den 22. Dezember fährt der Sportzug Nr. 501 ab...

Wilson-Bahnhof um 15.00 Uhr mit Relation nach Freiheit-Johannisbad. Nr. 520 an Prag Wilson-Bahnhof um 18.00 Uhr mit Relation nach Freiheit-Johannisbad.

Ausflugszüge der Staatsbahn. Vom 23. Dezember bis 2. Jänner ins Gefenke für 520 Kč, vom 24. Dezember bis 2. Jänner nach Spindlermühle für 600 Kč...

Klement Na Porici 16. Schenken Sie diese prächt. Kette, die jeder Mann sich ein fürwahr verdient. Es ist ein wertvolles Geschenk für Ihren und in allen Größen.

Kunst und Wissen

Jan Brzav, der in Paris lebende tschechische Maler, hat in seinen Bildern aus dem Jahre 1937, die jetzt in der II. Melechova Beseda ausgestellt sind, die Darstellung der dinglichen Welt noch mehr vereinfacht...

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag 7 1/2: Madame Pompadour. Sonntag 7 1/2: Dänkel und Gretel...

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 8: Georg und Margarete. Sonntag 3: Parkstraße 13. 8: Rima. Montag 8: Drei Akte mit Musik...

Der Film

Hollywood-Spektakel gegen Reinhold Schünzel. Bekanntlich ist der deutsche Filmregisseur Reinhold Schünzel mit dem Schauspieler und Autor Kurt Goob...

Kauft heimische Textilien! 443

sehen Deutschland angeblich, weil sie in dem Film „Die Hölle“ („Land der Liebe“) Anspielungen auf die Diktatur und die Angst der Diktatoren gemacht hätten...

Aus der Partei

Bezirksorganisation Prag der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Montag, den 20. Dezember findet im Parteilokal „meřto, die Källige Obmannkonferenz statt...

Vereinsnachrichten

Der Atus Prag beteiligt sich mit seiner Kindergruppe korporativ an der Kinderfreunde-Veranstaltung „Zwei Stunden Frohsinn“...

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Heute findet im Karolinum um 11 Uhr vormittags die Promotion unseres Genossen Gerhard Bürgermeister aus Haidau zum Doktor der Rechte statt...

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania: Anna Karenina. In deutscher Sprache. Greta Garbo und Frederic March. Adria: Die Gondel der Träume. Nach W. Delebova...

Dampfbäckerei EGER

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Grätzen, Böhmerwald. empfiehlt ihre erstickten Kraxenquasse. Beachten Sie die Schutzmarke!